

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

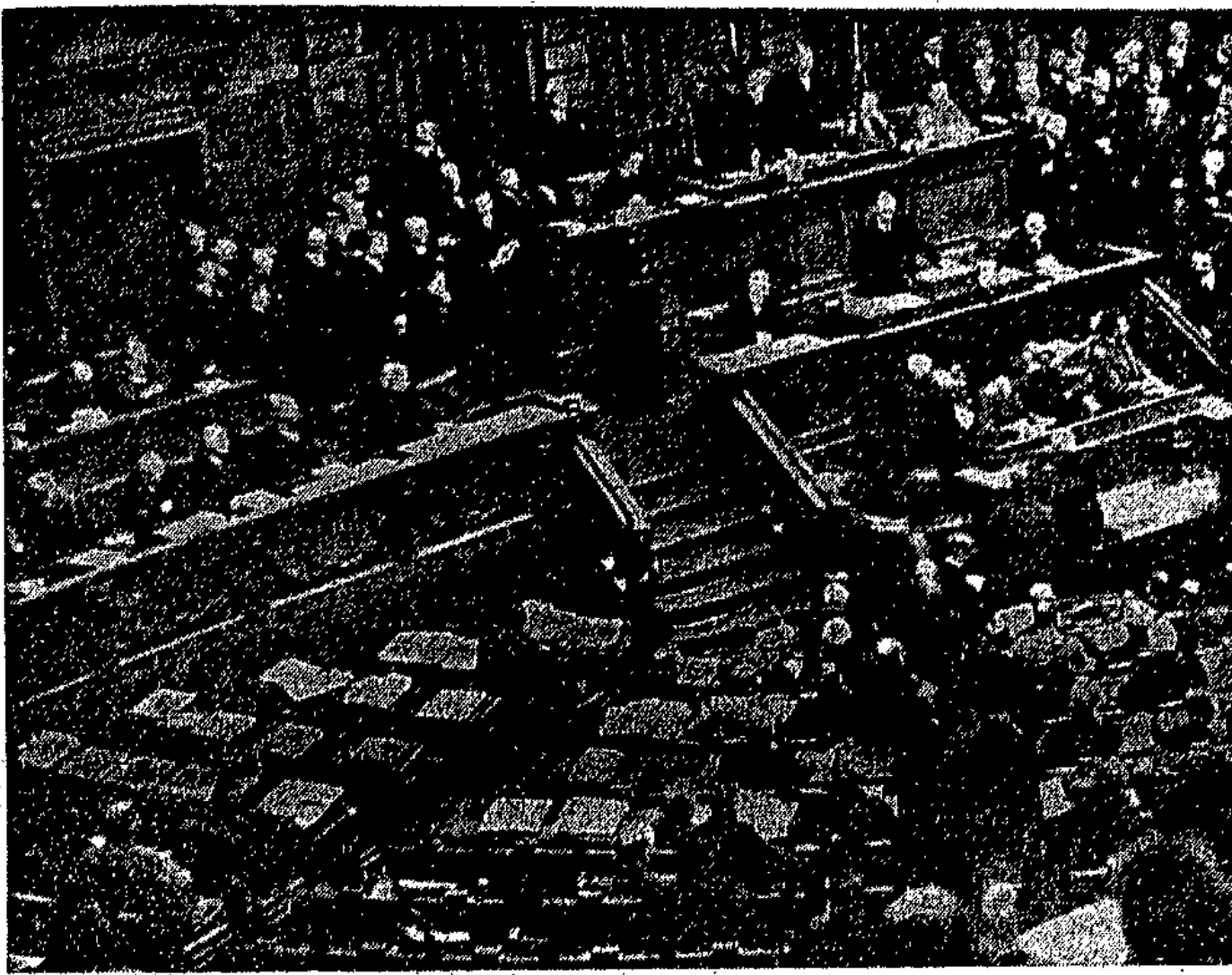
Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: K. Meißnerfeld, für Anzeigen: W. Lindau, Druck und Verlag von W. Blaukopf & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Wühlstraße 8, Fernruf Nr. 28361. Text 88% Prozent Kaffpapier. — Für Erhebungen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitigem Aufgabeposten: 100%. — Bezugspreis: Monatlich 2,80 M., halbjährlich 12,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf., keine Gewähr. — Platzverpflichtung unverbindlich. — Erlaubungsort: Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (63). Plannummer: 100/100. — Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., für die Ausgabe in anderen Städten und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: 100/100. — Postzeitungsliste: 100/100. — Postzeitungsliste: 100/100.

Nr. 241

Donnerstag, den 15. Oktober 1931

42. Jahrgang

Scharfe Absage des Reichskanzlers an die Harzburger Inflationfront Brüning droht mit Enthüllungen



Reichskanzler Brüning spricht

Der Reichskanzler während seiner großen Rede vor dem Reichstag. —

Aber zunächst bleibt's noch bei der alten Methode. Sie sind nicht da, als der Präsident die Sitzung für eröffnet erklärt. Die Kommunisten ebenfalls nicht. Die Weltrevolutionäre lassen die Bundesgenossen des 9. August nicht im Stich. In Treue fest für Hitler und Hugenberg!

Die Nazis versäumen sogar den Nachruf auf einen inzwischen verstorbenen Bege. Auf seinem Plaze steht ein Trauerarrangement mit dem Hakenkreuz im weißen Feld, umrahmt von vielen roten Blüten. Von derselben Farbe, die sie am Sonntag vom Dache des Harzburger Kurhauses auf Stahlhelmbefehl haben herunterholen müssen. Hier dürfen sie das Rot zeigen, aber so viel ist ihnen der verstorbene Kamerad nicht wert, daß sie im Saal erscheinen und sich zu keiner Gedächtnis erheben.

Die neue Regierung ist vollzählig erschienen. Es ist ja die alte. Nur ein einziges neues Gesicht. Das des F.-G.-Farben-Mannes Warmbold, der sich schlingend vor die Privatwirtschaft stellen wird. Soweit Brüning es ihm erlauben kann, vorausgesetzt, daß er diese Lage übersteht.

Die Tribünen sind überfüllt. Dort kann der sagenhafte Apfel nicht zur Erde fallen. Die Kommunisten kommen nach Erledigung der Formalien. Die Rechte bleibt bis zum Schluß unsichtbar. Dieser Reichskanzler existiert nicht mehr für sie. Sie sehen ihn schon gestürzt und wollen ihm ihre Nichtachtung beweisen. Oder sind sie des Temperaments ihrer Bege nicht sicher und wollen die Störungen vermeiden, die ihre Regierungsfähigkeit in gewissen Augen herabmindern würden?

Jedenfalls steht Brüning seine eigentlichen Gegner nicht vor sich, als der Präsident ihm das Wort erteilt. Die Störungsalben werden allein von den Nazis abgefeuert, alle Flegelgeiern allein von ihnen begangen.

Der erste große Tag

Ob er groß war in der Wirkung, wird sich noch herausstellen müssen. Darüber läßt sich jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. Sicherlich war er groß in der Zahl der Menschen, die sich feinetwegen in Bewegung gesetzt hatten.

Das ging schon am frühen Vormittag los. Das glänzende Herbstmetter lockte. Das Südportal des Reichstags, das auf Tiergarten und Brandenburger Tor sieht, wurde belagert. Dutzende von Photographen und Filmoperatoren knipsten oder kurbelten die bekannten Abgeordneten, die „in den Bau“ eilten.

Gegen 1 Uhr erschien Polizei. Das Gebäude wurde in weitem Umfang umstellt. Die Elektrischen mußten durch ihre Haltestellen am Reichstag fahren, und zwar in schnellem Tempo. Ein Absteigen oder Abstrimmen war unmöglich. Die Polizei erinnerte sich der Vorgänge am 13. Oktober des vergangenen Jahres, als die Nazis ihren Sieg durch Straßentumulte und das Einwerfen von Schaufensterscheiben in der Ebertstraße und der Leipziger Straße feierten. Draußen blieb diesmal alles ruhig.

Draußen still und ruhig unter der warmen Herbstsonne, drinnen in der Halle, in den Gängen und auf den Treppen lebhaft Bewegung. Die meisten Fraktionen halten Sitzungen ab. Man spricht im Wilde gern von einem aufgeschwungenen Wienenschwarm. Das Bild trifft zu. Das Gespräch aller die Aussichten des Kampfes, der bald anhebt. Das Rätselraten, Addieren und Subtrahieren wird durch Lüge anhalten. Das Barometer wird steigen und fallen.

Das Hitler-Braun sieht man nicht. Die Nazis haben Anweisung, im zivilen Rode zu erscheinen. Am vergangenen 13. Oktober erschienen sie sämtlich im Hemd mit Hakenkreuz und marschierten auf Befehl nach Eröffnung der Sitzung unter Führung Fritts im Gänsemarsch in den Saal.

Diesmal läutet die Glocke um 3 Uhr vergeblich. Sie sind zwar draußen im Gange versammelt, aber sie dürfen nicht die Türen passieren. Wie sie, so auch die deutsch-nationalen Erabanten. Jede der beiden Fraktionen schickt nur Hordposten.

Eigentlich wollten sie ja überhaupt nicht mehr den Reichstag betreten. So schworen sie am 10. Februar, als die Kinder Hitlers und Hugenburgs auszogen. Damals nahmen sie an, sie würden das Parlament durch ihren Streifsprenge. Nun die Erwartung sich nicht erfüllt hat, brechen sie den Eid, den sie in tausenden Versammlungen geleistet.

Früher wollten sie die Regierung durch ihre Abwesenheit stürzen, jetzt soll es durch die Anwesenheit geschehen. Sie müssen schon mitstimmen, wenn sie Brüning beseitigen und sich auf seinen Platz setzen wollen.

Demonstrativer Briefwechsel zwischen Hindenburg und Brüning Berufung eines Wirtschaftsbeirats

Erste Aufgabe: Beratung eines Wirtschaftsprogramms

Kurz nach Beendigung der Kanzlerrede im Reichstag wurde ein Briefwechsel zwischen Hindenburg und Brüning bekanntgegeben, dessen Inhalt als demonstrative Parteinahme des Reichspräsidenten für Brüning und gegen die Harzburger Opposition besonders in den Mittelparteien angesehen wird.

Hindenburgs Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!
Die Wirtschaftskrise, die sich in der ganzen Welt fortschreitend verschärft, weist der Reichsregierung die schwerste Aufgabe zu, ein wirtschaftlich wirksames und sozial gerechtes Wirtschaftsprogramm aufzustellen und durchzuführen. In tatkräftiger Fortführung bereits getroffener Maßnahmen müssen grundlegende Entschlüsse gefaßt werden, um die Arbeitslosigkeit zu mindern, die Produktionskosten zu verringern und die Lebenshaltungskosten herabzusetzen. Es scheint mir ebenso, zur abschließenden Begutachtung dieser für unser Volk lebenswichtigen Fragen einen kleinen Kreis führender Sachverständiger aus den verschiedenen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, auch Vertreter der Arbeitnehmer, als Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung einzusetzen, der mit ihr zusammen das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Probleme berät, mit dem Ziele, zu einheitlichen Vorschlägen zu gelangen. Ich hoffe und vertraue, daß in einer engen Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und diesem Wirtschaftsbeirat Wege gefunden werden, die das deutsche Volk in einmütigem Zusammenstehen und Zusammenwirken aus der schweren Wirtschaftskrise herausführen werden. Ich bin bereit, in den gemeinsamen Sitzungen der Reichsregierung und der Wirtschaftsbeiratsmitglieder persönlich den Vorsitz zu übernehmen, soweit allgemeine grundlegende Fragen zur Erörterung stehen. Ihren halbigen Vorschlägen für die Zusammenfassung dieses Wirtschaftsbeirats, den ich alsdann zusammenrufen werde, sehe ich entgegen.

Reichskanzler Brüning hat diesen Brief am gleichen Tage (13. Oktober) wie folgt beantwortet:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!
Auch nach meiner Überzeugung läßt es die gesamte Wirtschaftslage geboten erscheinen, daß die Reichsregierung nunmehr

die großen und entscheidenden Gesamtprobleme des Wirtschaftslebens mit führenden Sachverständigen des wirtschaftlichen Lebens, darunter auch Vertretern der Arbeitnehmer, berät, und einer halbigen Lösung zusieht. Darum werde ich, Ihrem heutigen Schreiben entsprechend, mit aller Beschleunigung Vorschläge geeigneter Persönlichkeiten unterbreiten, mit der Bitte, sie alsbald in den Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung berufen zu wollen. Dabei gehe auch ich davon aus, daß der Kreis der Mitglieder des Wirtschaftsbeirats so eng wie möglich gestaltet wird, damit die Verhandlungen ausreichend vertieft und beschleunigt werden können. Vielleicht wird es nützlich sein, für Einzelfragen besonders geeignete Sachverständige zu den Beratungen zuzuziehen.

Mit besonderem Dank begrüße ich Ihre Entschliebung, daß Sie das große Vertrauen, das Ihre Persönlichkeit in allen Schichten des deutschen Volkes genießt, einsetzen wollen für eine rasche und ergebnisreiche Durchführung der Beratungen, und das Sie deswegen bereit sind, in ihnen den Vorsitz zu übernehmen, soweit allgemeine grundlegende Fragen zur Erörterung stehen werden.

In der Harzburger Presse kommt das Mißbehagen über das Hervortreten Hindenburgs deutlich zum Ausdruck. Hugenburgs „Lokal-Anzeiger“ spricht von „Verneblung“, die Brüning plane, weil er demonstrativ den Reichspräsidenten die Forderung nach Zuziehung von Arbeitervertretern in den Wirtschaftsbeirat aussprechen lasse. In den Mittelparteien sieht man in der Übernahme des Vorsitzes im Wirtschaftsbeirat eine Stellungnahme Hindenburgs gegen die Harzburger Pläne, die auf die Zerstückelung der Gewerkschaften abzielen.

Ob der kommende Wirtschaftsbeirat eine überpolitische Demonstrationsabsicht hinausgehende Bedeutung erreichen wird, ist sehr zu bezweifeln. Die voraussichtliche Zahl der Mitglieder wird auf 18 bis 20 ankommen, wobei von Fall zu Fall Sachverständige in Spezialfragen zugezogen werden sollen. Mit den in Frage kommenden Persönlichkeiten aus dem Lager der Privatwirtschaft und der Gewerkschaften hat der Kanzler Führung genommen. Die Berufung soll unmittelbar nach der Vertagung des Reichstags erfolgen.

Zu Anfang ist Lobe ungeheuer nachsichtig. Er bittet oft um Ruhe, seine Gflichkeit wird verläßt. Die Unterbrechungen häufen sich. Ganze Sätze des Redners bleiben unverständlich. Dann greift der Präsident durch. Ordnungsrufe. Am Schlusse weist er einen Kazi aus dem Saale für zwei Tage. Der Sinausgeschmiffene geht. Die Frist von zwei Tagen wird gewählt, damit die Kozis Lobe nicht nachsagen können, er wolle auf diese Weise die Abstimmung beeinflussen.

Brüning verliest die Erklärung der Regierung. Sie ist nicht allzu lang und nur an einigen Stellen sachlich interessant. In der Goldwährung wird festgehalten, jede offene oder versteckte Inflation verworfen. Beifall. Die Internationalität des Krisenproblems wird gestreift. Die auswärtige Politik soll in den Bahnen der Verständigung und Fortschrittlichkeit verlaufen. Die innere Politik hat sich in dieses System einzuordnen.

Der Kanzler balanciert zwischen den Vereinigten Gewerkschaften und den Forderungen der Unternehmerverbände und der „nationalen“ Front. Tarif- und Schlichtungsweisen werden grundsätzlich aufrechterhalten, beides soll nur „elastischer“ gestaltet werden. Man wird sehen, was darunter zu verstehen ist. Zum Ausgleich müssen sich Parteien und Kartelle die staatliche Kontrolle gefallen lassen. Man wird sehen, wie weit sie reichen soll.

Brüning wirft seine Angel nach der Wirtschaftspartei wie nach dem Landvolk. Von beiden hängt seine politische Existenz ab. Man wird sehen, ob sie anbeißen.

Und dann legt Brüning das Manuskript beiseite und beginnt frei zu sprechen. Sein Gesicht ist freudig. Er rötet sich auch nicht, trotzdem er sich körperlich stark anstrengt. Er verfügt zwar über eine klare, aber nicht über eine kräftige Stimme. Gelegentlich steigert er sie zur höchstmöglichen Stärke. Dann wird er verständlich selbst durch das kommunistische Lachen. Über diese Anstrengung, die mehrmals durch Schläge auf das Pult unterstützt werden, ist nicht dauernd möglich. Dann gehen im Brüllen der Kozis Sätze verloren.

Brüning beachtet die Ultralinke nicht. Er wendet sich ausschließlich gegen die Rechte. Er polemisiert scharf gegen Schacht, ohne ihn zu nennen, und droht den Deutschnationalen mit Enthüllungen, wenn sie mit ihren unwahren Behauptungen und mit ihren Verleumdungen auch auf der Tribüne des Reichstags fortfahren sollten. Er sollte nicht bei der Ankündigung bleiben: Gerüchte vermehren, daß es sich um die Danabank und Hugenbergs Schulden handelt.

Wes in allem: Brüning stellt sich den Faschisten und

ihren Helfershelfern. Er wehrt nicht nur ab, sondern er greift an. Eine Patentlösung für die Krise gibt es nicht, eine Lösung ist nur im internationalen Rahmen mit internationalen Mitteln möglich. Jede Rechtsregierung hätte denselben Weg zu gehen.

Die Mitte spendet ihm starken und andauernden Beifall, als er sich auf seinen Platz begibt. Das Gesicht ist so bleich wie vorher. Er wischt die Schweißperlen von dem kahlen Haupte.

Die Sitzung ist beendet. Die Chancen des Redners werden etwas glünstiger beurteilt.

Das Brodengespenst



wurde am 11. Oktober in Harzburg besonders schön beobachtet

Am Mittwochmittag 12 Uhr beginnt die Debatte. Jede Fraktion darf drei Stunden sprechen lassen. Zusammen macht das 30 (dreißig!) Stunden. Wer kann sich 30 Stunden lang Reden anhören? Ein Pferd gewiß nicht. Aber der Mensch ist widerstandsfähiger als der Gaul.

Um 5 Uhr versammelt sich die sozialdemokratische Fraktion. Sie beschließt, gegen Harzburg zu stimmen.

Die entscheidende Abstimmung im Reichstag wird wohl erst am Sonnabend möglich sein.

Brünings große Programmrede

Die Tribünen des Reichstags waren schon lange vor Eröffnung der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt. Die Regierungsmitglieder sind vollzählig erschienen. Die Plätze der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten sind unbesetzt, nur die Fraktionsführer dieser Parteien sind als „Gorchowisten“ anwesend.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf auf die in der Sitzungspause verstorbenen Abgeordneten Kerp (Str.) und Gmeinder (Nat.-Soz.).

Der Präsident läßt das Schreiben verlesen, in dem dem Reichstag die Ernennung der zweiten Regierung Brüning mitgeteilt wird. Vor Eintritt in die Tagesordnung begründet Abg. Torgler (Komm.) einen Antrag, die parlamentarische Verantwortung des Reichstags sofort aufzuheben. Dieser Antrag wird ohne Debatte gegen die Stimmen der Kommunisten, die inzwischen in den Saal eingezogen sind, abgelehnt.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.“

Reichskanzler Dr. Brüning

(wird von den Kommunisten empfangen mit Rufen „Hungertanzler! Diktator!“):

„Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, dem hohen Haupte der Reichsregierung in der Zusammensetzung vorzutreten, wie sie Ihr Herr Präsident soeben verkündet hat. Es ist mir ein inneres Bedürfnis, zunächst den ausgezeichneten Herren Ministern Dr. Curtius, Dr. Wirth und v. Guérard den Dank der Reichsregierung für ihr pflichttreues Wirken im Dienste für Reich und Volk auszusprechen.“

Die Reichsregierung ist ergänzt durch einen bewährten Vertreter der Wirtschaft, der als Sachberater der Reichsregierung in den vergangenen Monaten zur Seite gestanden hat.

Die Leitung des Wehr- und Innenministeriums ist in eine Hand vereinigt. Mehr als je zuvor zwingt uns unsere heutige Notlage zu einer einheitlichen

Zusammenfassung der staatlichen Maßnahmen

gegen alle Verfehrungen und Störungen, die den Staat zu bedrohen suchen. Die Sicherung der Autorität des Reiches ist die Vorbedingung der Festigung des Vertrauens nach innen und außen und für den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, an dem alle positiven Kräfte mitarbeiten müssen. Die Leitung der Wehrmacht wird ihre bisherigen bewährten Grundzüge weiter verfolgen, die dem hohen Haupte bekannt sind, und Gewähr dafür bieten, daß dieses wichtigste Machtmittel des Staates jederzeit seinen Aufgaben gewachsen ist.

Das Justizministerium ist in die Hände eines Mannes gelegt, der seit einem Menschenalter dem Staate in schwerster Zeit besonders treu und erfolgreich gedient hat.

Die Leitung des Außenministeriums wird in meiner Hand liegen. Ich werde die

Außenpolitik im Geiste der letzten Monate,

vor allem der jüngsten deutsch-französischen Besprechungen in Berlin, fortführen. Die Reichsregierung erwartet das Heil nicht allein durch internationale Verhandlungen oder Hilfe des Auslandes. Aber Deutschland hat im letzten Jahrzehnt am eigenen Leibe mehr als alle Nachbarn gespürt, wie die ungelösten politischen Fragen der Welt die innere Not bis zur Grenze des Erträglichsten gesteigert und wachsende Verzweiflung in allen Schichten des Volkes genährt haben. Deshalb hat Deutschland das Recht, an die Völker der Welt den Appell zu richten, die Bemühungen zu der unerlässlichen politischen Zusammenarbeit endlich zur praktischen Tat werden zu lassen. Ich glaube, daß in den vergangenen Monaten ein gewisser Fortschritt in dieser Richtung erzielt worden ist. Allen Völkern sollte inzwischen lebendig vor Augen geföhrt sein, daß das Schicksal jedes Staates mehr denn je in der Vergangenheit mit dem Schicksal der Nationen verbunden ist. Kein Staat kann auf die Dauer einen wirklichen Vorteil aus der Not der andern Länder erwarten. Die

verderblichen Folgen politischer Zahlungen ohne wirtschaftliche Gegenleistungen haben die gesamte Welt ohne Ausnahme in heute noch unabsehbarer Bedrängnis geführt. Die weitsehende Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika hat leider nur eine vorübergehende Erleichterung geschaffen. So groß auch ihre Bedeutung war und so dankbar sie vom deutschen Volke empfunden wurde, schon die Ungewißheit in den Fragen der politischen Zahlungen übt fortgesetzt eine lähmende Wirkung auf den internationalen Wirtschafts- und Finanzverkehr aus. Unmittelbare und offene Aussprache, wie sie in Chequers, Paris, London, Rom, und hier in Berlin geflogen wurden und weiterhin zu führen sind, sollen den Weg zur tatsächlichen Solidarität der Nationen ebnen. Denn es muß die Möglichkeit gefunden werden, klare und ehrliche Stimmungen zwischen den Nachbarn zu schaffen. Deutschland fordert bei aller verständnisvollen Rücksichtnahme auf die Lebensnotwendigkeiten der Nachbarn die Verwirklichung des Grundgesetzes der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung unter den Völkern. Ich warne vor Augenblickslosigkeiten unter dem Druck dringender materieller Not. Sie würden, auf die Dauer gesehen, schlimmere Folgen haben als der gegenwärtige Zustand.

Lübecker Kindersterben vor Gericht

Alstaedt über Calmette - Reichsgesundheitsrat warnte

Am zweiten Sitzungstag des Lübecker Impfsprozesses wurde die Vernehmung des Angeklagten Dr. Alstaedt fortgesetzt.

Zunächst wurde Dr. Alstaedt zu der 1927 erfolgten Veröffentlichung des Reichsgesundheitsrates gehört, in der dieser das Calmettesche Tuberkuloseimpfverfahren als unzureichend sichergestellt ansah; es sollte noch das Ergebnis der Arbeiten eines eingesetzten Untersuchungsausschusses abgewartet werden. Die von diesem Untersuchungsausschuss angestellten Tierversuche hatten die völlige Unschädlichkeit des Calmette-Präparates ergeben.

Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, ob er auch von der das Calmette-Verfahren ablehnenden Literatur Kenntnis genommen habe, gab Alstaedt an, daß er diese Literatur gefannt habe, sie aber noch aus den Jahren 1927 und 1928 stamme, also aus einer Zeit, in der die Erforschung der Immunisierungsmöglichkeiten gegen Tuberkulose noch nicht soweit gediehen gewesen sei als heute.

Die Einführung des Calmette-Verfahrens

in Lübeck habe er im Hinblick auf eine Reihe positiver Forschungsergebnisse angelegt; so sei die im Jahre 1928 von der Hygiene-Sektion des Rätebundes eingesetzte Kommission zu dem Ergebnis gelangt, daß der Bazillus Calmette-Guérin ein unschädlicher Impfstoff sei. In Frankreich habe Minister Loucheur 1929 die Präzedenz angewiesen, daß Calmette-Verfahren soweit wie möglich zu verbreiten. Ueberdies habe der Reichsgesundheitsrat seit 1927 keine Stellung mehr zur Tuberkulose-Schutzimpfung nach Calmette genommen.

Der Angeklagte schilderte dann, daß die Verbindung mit Calmette durch Geheimrat Diefeld, den Vorsitzenden der Gemeindefürsorge, hergestellt worden sei, und daß Calmette die neueste französische Literatur und eine Original-Calmette-Kultur nach Lübeck geschickt habe.

Vom Vorsitzenden aufgefordert, sich darüber zu äußern, was er dem Senator Mehrlein, dem Deputierten des Lübecker Gesundheitsamtes, über das Calmette-Verfahren gesagt habe, führt Dr. Alstaedt aus, daß Senator Mehrlein wissen wollte, ob auch Tierversuche gemacht worden seien. Er habe darauf geantwortet, daß

Die weitestgehende Berücksichtigung der Kreditwirtschaft der Welt hat die Reichsregierung -

von Woche zu Woche vor neue Aufgaben gestellt.

Was vor Monaten in der Beurteilung der Wirtschaft- und Finanzlage eines Landes richtig war, ist nach kurzer Zeit durch die Wirkung der Krise in andern Ländern überholt. Die Aufgabe der Reichsregierung war es, und der neuen Reichsregierung wird es sein, die Regierungsmaßnahmen elastisch den jeweiligen neu auftretenden Auswirkungen der Weltkrise anzupassen. Die Reichsregierung nimmt für sich als einen Erfolg in Anspruch, daß sie rechtzeitig und als erste im Kreise der großen Nationen mit entscheidenden Sparmaßnahmen in den öffentlichen Ausgaben und mit möglicher Senkung der Erzeugungskosten begonnen hat. Hierdurch allein ist verhindert worden, daß die gefunden Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft in den vergangenen Monaten völlig erschüttert worden sind. Das Beispiel der Reichsregierung hat Nachahmung in der ganzen Welt gefunden. Es ist anerkannt worden als eine mutige Einstellung auf eine schwere Zukunft. Maßnahmen, wie die Vereinfachung des Schuldenentlastungsplans, haben in den kritischen Zeiten der Wertschwierigkeiten sich geradezu als eine Rettung erwiesen. Die Reichsregierung wurde durch Entschlüsse, die allerdings hart und unpopulär waren, in die Lage versetzt, gerade in dieser Zeit zur Rettung der Weltwirtschaft schwebende Milliarden Mark zurückzuschaffen.

Die Krise des englischen Pfundes, deren endgültige Lösung noch nicht sicher beurteilt werden kann, stellt Reichsregierung und Reichsbank vor neue Aufgaben. Noch stärker als in den vergangenen Monaten ist eine Einstellung von Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik aufeinander und eine Anpassung des deutschen Selbstkosten- und Preisniveaus an die wirtschaftliche Entwicklung nötig. Die Reichsregierung, die sich schon in den vergangenen Monaten des Rates hervorragender wirtschaftlicher Sachverständiger bedient hat, hat in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichspräsidenten beschlossen,

einen Wirtschaftsbeirat zu ernennen,

der der Reichsregierung in den wechselvollen Entwicklungen der Krise zur Seite stehen soll. Mit ihm gemeinsam wird in kurzer Zeit ein Wirtschaftsprogramm für die nächsten Monate ausgearbeitet. Dieses Programm hat als erste Voraussetzung die Aufrechterhaltung der Stabilität unserer Währung, an der unter keinen Umständen gerüttelt werden darf. Von entscheidender Wichtigkeit ist die Durchführung eines Planes zur Tilgung der kurzfristigen Schulden und eine endgültige Klärung der Reparationsfrage. Fehler der Vergangenheit im Wirtschaftsaufbau Deutschlands müssen schneller als bislang ausgedrückt werden. Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, die ihre Fortsetzung finden werden, haben dazu gedient, die Selbstkosten der deutschen Wirtschaft zu verringern, die Ausgaben der öffentlichen Hand herabzusetzen und die mit Fehlinvestitionen von Kapital verbundenen Gefahren für die Zukunft einzukürzen. Die Schwierigkeiten, in denen sich Deutschland durch Krieg, Inflation und Reparationslasten befindet, haben dazu geführt, daß die großen Unternehmungen durch ausländische Kredite eine sehr starke Expansion betreiben konnten, während

Mittelstand, kleinere und mittlere Industrie

in ihren Betätigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten demgegenüber zurückgeblieben sind. Eine in dieser Hinsicht ungeheure Entwicklung ist die Folge. Die Kreditpflege gerade für Mittelstand, kleinere und mittlere Industrie muß auch bei der Bankenpolitik in der Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben sein. Landwirtschaft, Grundbesitz und Industrie leben unter zu hohen Zinssätzen. Ihre Senkung ist ein andres unerlässliches Mittel zur Herabsetzung der Produktionskosten, wenn wir nicht zu einer völligen Schrumpfung der deutschen Wirtschaft kommen wollen.

Nur in diesem Gesamtrahmen wird es möglich sein, zu verhindern, daß das deutsche Volk an der Sozialpolitik überhaupt irre wird und im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten gegenüber den in schwierigen Tagen bewährten und unentbehrlichen Einrichtungen in eine entgegengekehrte Denkrichtung verfällt. Die Sozialpolitik muß allerdings derartig gestaltet und gehandhabt werden, daß sie sich den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten einfügt. Dabei kann an dem verfassungsmäßig verbrieften

Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft nicht vorbeigegangen werden.

Vor allem gilt das auch für den Tarifgebieten, der als solcher gesund ist und erhalten werden muß, aber größerer Elastizität in der Handhabung bedarf. Die Tarife müssen veränderten Verhältnissen schneller angepaßt werden können. Der Grundgedanke einer guten Sozialpolitik muß gerade in gegenwärtiger Notzeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht erkennen lassen, ihre Angelegenheiten gemeinsam unter möglichst enger Verantwortung und unter möglichst geringer Einmischung des Staates zu regeln.

Mit einer solchen Politik muß Hand in Hand gehen die Behandlung der Kartellfrage,

zahllose Tierversuche vorgenommen worden wären.

Er habe den Senator auch darauf hingewiesen, daß das Calmette-Verfahren von verschiedenen Seiten angegriffen würde, daß die überwiegende Mehrheit der Forscher jedoch auf dem Standpunkt stände, der Bazillus Calmette-Guérin sei ungefährlich und daher unschädlich. Darauf habe Senator Mehrlein bei Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die Lübecker Ärzteschaft gehört und die Bevölkerung über das Calmette-Verfahren aufgeklärt werden sollte. Nachdem sich der Lübecker Gesundheitsrat in der Sitzung vom 18. November 1929 ebenfalls für die Einführung des Calmette-Verfahrens ausgesprochen hätte, habe man

am 24. Februar 1930 mit der Verabreichung des Calmette-Mittels in Lübeck begonnen.

Auf einer Sitzung der Ärzte wurde Professor Dehle mit der Herstellung des Calmette-Präparates betraut. Das Institut für Tuberkulosebekämpfung führte eine Druckschriftenpropaganda durch. Nur an Gehammen neben den Ärzten sollte das Mittel ausgegeben werden. Für die Gehammen wurde eine Prämie von einer Mark für je drei Fütterungen mit dem Präparat ausgesetzt.

Die Gehammen waren verpflichtet, schon vor der Geburt des Kindes bei den Eltern die Anwendung des Calmette-Präparates zu propagieren. Sie führten Formulare bei sich, die die Eltern unterschreiben mußten und in denen sie Anträge auf Fütterung ihrer Kinder stellten. Diese Antragsformulare wurden aus Krankenhaus weitergegeben.

Bei der Schilderung der

Impfung und alsbaldigen Erkrankung des ersten Kindes bemächtigte sich eine sichtliche Erregung der Eltern, die im Geisteshaal anwesend sind. Die Eltern und ihre Anwälte machen durch Zwischenrufe geltend, daß es sich bei der Propaganda um eine Irreführung in geradezu groteskem Sinne gehandelt habe. Man habe immer von Fütterung gesprochen, während es sich in Wirklichkeit um Impfung gehandelt habe. Hätte man auf die Druckschriften Impfung schreiben lassen, hätte niemand ein Kind zur Verfügung gestellt.

Fortsetzung der Verhandlung am Mittwoch.

Keiner soll prassen - keiner soll hungern!

Sozialdemokratische Anträge an den Reichstag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in einer großen Anzahl von Anträgen und Gesetzentwürfen ihre programmatischen Forderungen zur künftigen Gestaltung der Reichspolitik niedergelegt. Im folgenden wird eine gedrängte Uebersicht über diese Anträge gegeben, die zum Teil gleichzeitig Abänderungsanträge zur neuesten Notverordnung darstellen.

Am der Spitze stehen die Anträge, die eine gleichmäßige Verteilung der Lasten aus der Wirtschaftskrise bezwecken. Die einen sollen nicht prassen, wenn die anderen hungern. Deshalb fordert die Sozialdemokratie

Revision der Fürstenteignung, verschärfte Pensionskürzung und verschärfter Zwang zur Herabsetzung der hohen Einkommen in der Privatwirtschaft.

Antrag über die Fürstenteignung

- Die Länderregierungen werden ermächtigt, alle Leistungen aus Verträgen oder Urteilen an ehemalige Fürsten und Mitglieder der standesherrlichen Familien mit sofortiger Wirkung einzustellen.
- Die Länderregierungen werden ermächtigt, die auf Grund von Urteilen oder Verträgen zustande gekommenen Auseinandersetzungen mit ehemaligen Fürstenthümern oder standesherrlichen Familien unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notlage der Länder und weitestens Volkstreue neu zu regeln.
- Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Antrag zur Pensionskürzung

Dieser Antrag bringt eine wirksame Verschärfung der böllig unzureichenden Vorschriften der Notverordnung. Er sieht vor:

- Kürzung sämtlicher Pensionen auf 12 000 Mark, Anrechnung jedes sonstigen Einkommens von mehr als 4000 Mark auf die Pension, wobei die Pension um 50 Prozent des überschreitenden Betrags gekürzt wird.

Damit werden die Doppelverdiener unter den Großpensionären empfindlich getroffen, während gleichzeitig die kleinen Pensionen gesichert bleiben.

Kürzung der hohen Gehälter

Die neue Notverordnung hat den Forderungen der Sozialdemokratie bereits insoweit Rechnung getragen, als sie auch Bestimmungen über die Herabsetzung der hohen Einkommen in der Privatwirtschaft enthält. Aber diese Bestimmungen sind unzureichend. Um ihre Anwendung allgemein zu erzwingen, fordert die Sozialdemokratie:

- Alle hohen Gehälter und Pensionen in der Privatwirtschaft über 12 000 Mark werden um 20 bis 50 Prozent gekürzt;
- führt ein Unternehmen diese Kürzung nicht oder nur unvollständig durch, so muß es den Unterschiedsbetrag in der Form einer Sondersteuer an das Reich abführen.

Von ebenso großer Wichtigkeit sind die sozialdemokratischen Anträge zur Sozialpolitik. Sie bezwecken, den Arbeitslosen ihre Unterstellungen, den in Arbeit Stehenden ihre Löhne im vollen Umfang zu erhalten. Dem Lebensinteresse der Erwerbslosen dient der

Antrag über die Winterhilfe

In der Notverordnung hat die Regierung die Bestimmung getroffen, daß die Arbeitslosenunterstützung bis zu einem Drittel nicht in bar, sondern in Naturalien gewährt werden kann. Die Sozialdemokratie ist entschiedener Gegner dieser Vorschrift: Sie verlangt die

Naturalunterstützung nicht an Stelle, sondern neben der Geldunterstützung.

Ihr Antrag fordert die Reichsregierung auf, zum Schutze der notleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte eine Winterhilfe nach folgenden Gesichtspunkten durchzuführen:

- Die Winterhilfe ist eine zusätzliche Naturalhilfe für alle Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, Arbeitslosenunterstützung und Wohlfahrtsunterstützung, und zwar für die Zeit vom 1. November 1931 bis zum 31. März 1932. Sie besteht in der Verteilung von Kartoffeln und Kohle.
- Die Naturalhilfe darf nicht zu einer Minderung der Geldunterstützung führen.

3. Die Naturalhilfe soll umfassen:

- Kartoffeln, 15 Zentner pro Kopf der zum Haushalt des Unterstützungsberechtigten gehörenden Personen,
 - Kohle, 20 Zentner für jeden unterstützungsberechtigten Haushalt.
4. Die Kohlenhandlaker sind zu verpflichten, die Kohlen zu Preisen zu liefern, die nicht über den Durchschnitt der jeweiligen Exporterlöse liegen.
5. Die Beschaffung von Kartoffeln soll in der Weise erfolgen, daß der Kartoffelmarkt entlastet wird und die Verluste bei der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein möglichst verringert werden.

Einen Wall gegen Lohnabbau und Verschlagung des Tarifsystems will der sozialdemokratische

Antrag zum Tarifrecht

aufrichten. Er verlangt von der Reichsregierung

Alle Pläne und Forderungen auf Beseitigung oder Ausbühnung des Tarifrechts abzulehnen; insbesondere sind die Angriffe auf die Unabhängigkeit des Tarifrechts abzuwehren.

Besonders wichtig ist auch der Antrag zur entscheidenden Aenderung der Bestimmungen der Notverordnung über die Einschränkung von Ausgaben der öffentlichen Verwaltung. Auf Grund dieser Vorschrift könnte die Reichsregierung ohne den Reichstag, ja sogar ohne Notverordnung durch einfachen Verwaltungsakt die Leistungen sämtlicher Sozialversicherungen herabsetzen. Ebenso könnten die Landesregierungen ihren Gemeinden vorschreiben, was sie für Ausgaben zu machen haben, und auf diese Weise insbesondere die Senkung der Wohlfahrtsunterstützung erzwingen. Die Sozialdemokratie verlangt daher die glatte Streichung dieser Bestimmungen.

Preissenkung - Kartellkontrolle

Die dritte Gruppe der sozialdemokratischen Anträge umfaßt die wirtschafts- und politischen Forderungen. In ihnen zeigt die Sozialdemokratie, wie auf dem Wege zur Gemeinwirtschaft die Ueberwindung der Krise und der Arbeitslosigkeit angebahnt werden kann. Ihr Hauptvorstoß ist gegen Kartelle und Monopole, auf Senkung aller Preise, insbesondere der Lebenshaltungskosten, gerichtet. Dieser Antrag lautet folgendermaßen:

- Mahnahmen zu treffen zur Senkung der überhöhten Kartellpreise, namentlich für Eisen, Kohle, Zement, Düngemittel und Treibstoffe.
- Mahnahmen zu treffen gegen Preisüberhöhungen, die auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und der Versorgung mit Gegenständen und Leistungen des täglichen Bedarfs durch Preisbindungen von Innungen oder Zweckverbänden, die sich mit dem Preise der Innungen bedien, hervorgerufen werden, oder die auf Preisbindungen der nächsten Wirtschaftsstufe beruhen.
- Die Einführung einer starken und wirksamen Monopol- und Kartellkontrolle vorzubereiten im Sinne des Entwurfs eines Kartell- und Monopolgeetzes nach dem Antrag Nr. 439 Dr. Breitfeld und Genossen vom 5. Dezember 1930.

Diese Forderungen zur Kartell- und Monopolkontrolle werden ergänzt durch einen Antrag über die Reform des Aktienrechts. Dieser Antrag will mit den Mißständen aufräumen, die sich bei den Vorzugsaktien und bei dem Depotstimmrecht der Banken herausgebildet haben und mit einer Ursache für die allgemeine kredit-schädigende Vertrauenserschütterung sind.

Gleiche Verteilung der Lasten

Wirksame Heranziehung der Besitzenden

Ist auch der Leitgedanke der sozialdemokratischen Anträge zur Finanzpolitik. Die früheren Notverordnungen haben den breiten Massen schwere Opfer auferlegt und ihnen wichtige steuerliche Rechte, wie z. B. die Lohnsteuererstattungen, geraubt. Deshalb ist es nur recht und billig, wenn endlich auch die besondern Vergünstigungen bei den Einkommensteuern beseitigt werden.

Der Verlustvortrag bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer muß wieder aufgehoben und die Berücksichtigung besonderrer wirtschaftlicher Verhältnisse bei der Einkommensteuer muß auf die Einkommen bis zu 8000 Mark beschränkt werden.

Kampf der Kapital- und Steuerflucht

Weitere Anträge bezwecken den verschärften Kampf gegen die immer mehr überhandnehmende Kapital- und Steuerflucht. Die Regierung wird erneut aufgefordert, in Verhandlungen über den Abschluß von Rechtsbehelfsverträgen mit den auswärtigen Staaten einzutreten. Je mehr die Kapital- und Steuerflucht zu einer internationalen Erscheinung geworden ist, um so größer ist auch das Interesse der anderen Staaten am Abschluß solcher Verträge. Außerdem muß endlich dafür gesorgt werden, daß sich die großen Einkommensbezieher dem größten Teil ihrer Steuerpflichten nicht einfach dadurch entziehen können, daß sie ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen.

Hauszinssteuer, Wohnungsbau, Mietensenkung

Besondere Anträge hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur Aufrechterhaltung der Hauszinssteuer und zur Sicherung des Wohnungsbauwerks gestellt. Die neue Notverordnung senkt die Hauszinssteuer zugunsten der Hausbesitzer um 20 Prozent und macht damit eine Fortführung des öffentlichen Wohnungsbaues fast völlig unmöglich. Die Sozialdemokratie verlangt,

- daß die allgemeine Senkung der Hauszinssteuer um 20 Prozent wieder aufgehoben wird und es bei der individuellen Regelung auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni 1931 bleibt;
- daß die Erträge der Hauszinssteuer im bisherigen Umfang für den Kleinwohnungsbau verwendet werden;
- daß die Kleinhäuser mit Häusern unter 5000 Mk. Preiswert von der Hauszinssteuer befreit werden und
- daß die Mieten der kleinen Neubauwohnungen durch Steuerbefreiung, Zinsbindung, Zinszuschüsse usw. gesenkt werden.

Senkung der Kleinpachten

Neben der Hilfe für die Mieter tritt die Hilfe für die Pächter. Viele kleine Pächter haben in den letzten Jahren Pachtverträge abgeschlossen, die infolge der allgemeinen Preissteigerung für sie eine außerordentlich drückende Last geworden sind.

Um sie von dieser Last zu befreien, sieht ein sozialdemokratischer Antrag eine allgemeine Senkung der Kleinpachten um 20 Prozent vor.

Dieser Antrag hat besonders für das platt Land eine große Bedeutung.

Senkung des Zuderpreises

Ein weiterer Antrag der Sozialdemokratie verlangt die Senkung des Zuderpreises um 8 Mark je Doppelzentner. Infolge der Verdoppelung des Zuderzolls durch die Notverordnung vom 5. Juni ist auch der Kleinverkaufspreis für Zuder gestiegen. Um die Verteuerung dieses wichtigen Nahrungsmittels zu mildern, soll durch Senkung des geüblichen Zuderhöchstpreises Landwirtschaft und Industrie mit zu den Lasten der Zollerrhöhung herangezogen werden.

Keiner soll prassen können, wenn seine ärmern Volksgenossen neben ihm hungern müssen, weil die Kapitalisten sich in ihrem bankrotten Wirtschaftssystem nicht mehr zurechtfinden, sich aber durch Lohnraub, Preiswucher, Steuerdrückeberegerie und Kapitalberstiebungen ihr üppiges Leben sichern wollen; keiner soll sich auch in dieser Notzeit aus fetten Staatspfründen mästen können, wie abgetakelte Generale und sonstige Höchstpensionäre, oder wie die davongelaufenen Fürsten.

Das ist der Sinn der sozialdemokratischen Anträge. Herbei nun alle, die ihr nörgelnd und verzweifelt abseits steht und vom Nazi- und Kommunistenklaumark vergeblich euer Heil erwartet, herbei zur Sozialdemokratie! Dann werden diese Anträge Gesetz werden und kein Mensch braucht in diesem Winter hungernd und frierend im Dachstuhlchen zu sitzen.

Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrla

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Arbeit drängte nicht mehr. Halbfertig blieben die angefangenen Flugzeuge stehen. Der größte Teil der Arbeiter wurde beurlaubt.

Als Ludwig seine Ferien antrat, pfiff er bedeutungsvoll durch die Zähne. „Aha“, sagte er sich, „jetzt dröhnt sich der Wind. Es kommt eine andre Zeit!“

Mit Heißhunger wartet er sich jetzt in seiner freien Zeit auf die Artikel von Zeitungen.

Früher hatte er von dem bedruckten Papier nichts wissen wollen.

„Ist ja doch alles Schwund!“
Nun schlang er alles hinunter, brühwarm, wie es aus der Presse kam.

Was er las, machte ihm Mut. Besonders das, was er zwischen den Zeilen herausholte.

Der vom Krieg zertrampelte Boden wankte, soviel war sicher. Bald würde das Ganze zusammenstürzen. Wie ein Kartenhaus, in das der freie Atem bläst. Alles nur noch eine Frage von Tagen oder höchstens von Wochen!

Ludwig grünte befriedigt in sich hinein: der Krieg harisierte sich selber. Bravo!

Im Oktober, als er die Arbeit in der Flugzeugfabrik wieder aufnahm, schaffte die Belegschaft nur noch drei Tage in der Woche. Nur noch drei Tage!

Bald würde es überhaupt Schluss sein.

Die Welt begann sich umzustellen.

Sie brauchte keine Kampfplugszeuge mehr.

Dann kam die Revolution, leuchtend wie eine Rakete im Feuerstrahl und zu Millionen leuchtender Sterne verfunkeleht.

Ludwig fuhr zur Fabrik hinaus, aber nicht zur gewohnten Arbeitszeit, sondern erst gegen 11 Uhr, und verlangte geräuschvoll und selbstbewußt seine Papiere.

Er fuhr an vielen Fabriken vorbei.

Überall ruhte die Arbeit.

Keiner der hohen Schornsteine sandte mehr seine giftigen Rauchschwaden in die Luft.

Es war wirklich ein hoher Festtag, diese Revolution!

Jetzt war endlich die Stunde gekommen, wo man all das aussprechen konnte, frank und frei, was man bisher jahrelang in der Tiefe des Herzens hatte verdrücken müssen!

Jetzt sprach der Mund auch das Verschwiegenste aus!

Keine Macht vermochte die Entrüstung zu bändigen, die jetzt aus dem Grunde der Seele losbrach, wo sie sich lange, lange Jahre lang wie ein Wundenrödel hatte ducken müssen.

Ludwig sprach hingerissen von der Freiheit des erwachenden Volkes. Er verdamnte den Krieg aus vollster Ueberzeugung. Ueber den Admiral des Atlantischen Ozeans, der so schnell als ihn seine Autos nach Holland trugen, über die Grenze entwichen war, gab er volle Kübel des Spottes aus. So mußte es kommen mit dieser Potentialendruht! Wegesetzt wie die letzte Spreu von der Farnel! Jetzt war freie Bahn da für jeden, der arbeitete!

Wardwärts, ihr Arbeiter! Gang recht geschah es dem Militärstaat, daß er dem Ansturm des Volkszorns schon in der ersten Stunde erlag, daß er als Opfer seiner selber mühelos stürzte! Es gab doch noch Gerechtigkeit in der Geschichte! Da sah man, daß die Macht eines großherrenhaften Monarchen doch nicht bis ans Ende der Welt reichte. Ja, das Land ist befreit von einem Despoten, der seine Herrschaft nur auf Bajonette stützte. Himmeg ist er und kommt nicht wieder! Freiheit ist angebrochen! Freiheit für das ganze Volk! Für jeden Bürger! Vom Kind in die Wiege bis zum greifen Mann! Jawohl, Freiheit! Not und Glend wird ein Ende haben! Das Volk wird künftig bestimmen! Es wird sagen, was zu sagen ist! Das Volk wird sich eine Vertretung wählen, eine bessere, als es der alte, korrupte Reichstag war. Ein jeder wird in der Zukunft zu seinem Rechte kommen! Keiner wird mehr unterdrückt sein!

Die nächsten Tage hummelte Ludwig durch die Straßen. Berlin war zu dieser Zeit ein einziger aufgeschwulsteter riesiger Dienentopf.

Überall, auf Straßen und Plätzen, wo gerade nicht geschossen wurde, standen Menschen, zu schwarzen, funnenden Trauben gesammelt.

Überall gab es nur ein Thema: Politik.

Gierig lauschte Ludwig jedem Redner. Er mischte sich in die Gespräche von Leuten ein, die er gar nicht kannte, und lief läffeltütelnd davon, wenn die Angeredeten nicht nach den ersten zehn Sätzen seine Meinung teilten.

Doch ebenso schnell beruhigte er sich wieder.

Zu überzeugen war niemand. Es stand ja nicht Einsicht gegen Einsicht, sondern Wille gegen Wille. Und des Menschen Wille ist eben unbelehrbar.

Ludwig wich nicht von seinem. Er verteidigte ihn mit sturer Hartnäckigkeit. Wochten die Meinungen anderer auf die seinigen aufsprallen wie pluckende Handgranaten, der Schluß der Debatte ging immer aus wie das Hornberger Schießen.

Bald waren ihm die politischen Ansichten der andern zu scharf, bald zu gemäßig.

Im Grunde war er ja auch kein politisch geschulter oder irgendwie politisch begabter Kopf, sondern weiter nichts als ein ausgequillter Spießbürger, der aus der Not seines Kriegeslebens heraus zu radikalen Ansichten gekommen war. Seine Gedanken, mochten sie noch so schief sein, hielt er allein für richtig. Nie gerbrach er sich den Kopf darüber, ob sie auch ausführbar seien.

Zum Mal der Volksbeauftragten stand er in schärfster Opposition. Die tausendertei Ansätze an den Markatäufen und Brettergängen mißbilligte er.

„Wort- und Papierpolitik!“ sagte er. „Hat denn die neue Regierung nichts andres zu tun, als sich um jeden Quark höchstpersönlich zu kümmern?“ Das Volk hungerte doch. Da war keine Zeit für schöne Aufzüge. Da hieß es für Brot sorgen! Das war Pflicht der neuen Regierung! Was brauchte man ein Wahlrecht für Frauen und für Zwanzigjährige? Als er Zwangig war, du lieber Gott, was dachte er da an Wahlrecht oder überhaupt an Politik! Nicht die blasse Bohne! Da mußte er schreien, daß ihm das Blut unter den Fingernägeln frocte. Und daß es gut war, daß er geschuftet und dadurch etwas vor sich gebracht hatte, darauf war der Krieg das Gempel. Ohne das erarbeitete Kapital liefe er höchst wahrscheinlich nicht mehr herum, sondern moberte irgendwo in einem der vielen Massengräber draußen in fremder Erde.

Wieder kaufte er sich Stöße von Zeitungen. Drei, dreimal im Tage lief er mit ganzen Baden unterm Arm zu seinem Vater in die Schuhmacherwerkstatt, las diesem das Neueste vor und politisierte heftig mit ihm.

Der alte Eisenmann, der sich längst seine feste Meinung gebildet hatte, machte schließlich den fruchlosen Debatten ein Ende, indem er sagte: „Weißt du, Junge, du bist ja kein schlechter Kerl und auch nicht dumm; das hast du bewiesen. Erstens, indem du dem Militarismus, den ich auch tiefste hasse, so glatt das Geil herunterließe, und zweitens, indem du den beiden fetten Kriegsgewinnlern eine in die Presse appliziertest. Das war wirklich eine revolutionäre Tat von dir. Aber entschuldige, von Politik hast du keinen Geschmack, keine Ahnung, keinen Schimmer! Nimm mir das nicht übel! Von Politik verstehst du nichts! Da bist du nicht der Mann dafür!“

(Fortsetzung folgt.)

Mißtrauensanträge im Landtag

Sitzungsbeginn nach der Sommerpause

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seinem ersten Sitzungsdienstag nach der Sommerpause zusammen. Vizepräsident Dr. v. Kries (dt.-natl.) eröffnete die Sitzung an Stelle des durch Krankheit verhinderten Präsidenten Bartels. Haus und Reichstagen waren stark besetzt.

Der amtierende Vizepräsident widmet zunächst den in der Sommerpause verstorbenen Abgeordneten Brüller (Soz.) und Gieseler (dt.-natl.) ehrende Nachrufe. Für die verstorbenen Abgeordneten treten in den Landtag ein der Parteisekretär Kurt Wegner (Soz.) und der Verbandssekretär Möbber (Christl. Volk.). — Dr. v. Kries teilt dann mit, daß der erkrankte Präsident Bartels voraussichtlich noch einige Zeit das Bett hüten müsse, und er ihm im Namen des Landtags die Wünsche für eine baldige Genesung ausgesprochen habe. — Er verliest dann die Mitteilung des Staatsministeriums von dem Rücktritt des Finanzministers Dr. Höpfer-Mschoff und der vorläufigen Betrauung des Handelsministers Dr. Schreiber mit den Geschäften des Finanzministers.

Das Haus beginnt hierauf die gemeinsame Beratung der Mißtrauensanträge

gegen das Staatsministerium sowie gegen den Innenminister und Kultusminister und der übrigen Anträge zur Politik der preussischen Staatsregierung. Als dieser Punkt der Tagesordnung aufgerufen wird, ruft Abg. Kasper (Komm.): „Nieder mit der preussischen Hungeregierung!“ Die Kommunisten erheben sich und stimmen dreimal in den Ruf „Nieder!“ ein. Auf der Regierungsbank hat Innenminister Severing Platz genommen.

Abg. Steinhoff (dt.-natl.) begründet den deutschnationalen Mißtrauensantrag und fordert den sofortigen Rücktritt des gegenwärtigen Staatsministeriums.

Abg. Kasper (Komm.) nennt in Begründung des kommunistischen Mißtrauensantrags die Regierung Braun die mächtigste Stütze der bankrotten Reichsregierung.

Abg. Winger (Soz.) begründet die Große Anfrage seiner Partei über pflichtwidriges Verhalten von Polizeibehörden im Regierungsbezirk Breslau damit, daß vielfach nicht nachsichtlich genug gegen Störungen durch Nationalsozialisten und Stahlhelm vorgegangen werde. So habe Landrat Janetzki seine Pflichten verüßelt und sich mitschuldig gemacht an dem Blutvergießen in Leubusch. Dieser Beamte müsse sofort suspendiert werden. Der Redner führt noch weitere Beispiele dafür an, daß Polizeiorgane gegen Rechtsverbände zu viel Nachsicht zeigen.

Abg. Dr. Voelke (Dt.-Vp.) führt zur Begründung der Anfrage seiner Fraktion aus, daß beim Stahlhelm-Vorkriegsabend

auf Landtagsauflösung Eingriffe in die Meinungsfreiheit der Beamten verübt worden seien, obwohl Minister Severing im Landtag ausdrücklich erklärt habe, die Beamten hätten keine Nachteile zu erwarten. Der Redner verweist dabei u. a. auf die Maßregelung von Polizeioffizieren und polemisiert gegen die letzte preussische Notverordnung, die eine solche Rehabilitierung auch in der Weantenschaft zur Folge haben werde, daß man ihre Verlegung und Aenderung fordern müsse.

Regierungsbevollmächtigter beantwortet dann die Interpellationen der Fraktionen. Zu der sozialdemokratischen Anfrage über das Verhalten der Polizeibeamten im Breslauer Bezirk wird gesagt, daß der Landrat die politische Spannung in Leubusch unterschätzt habe und ihm das Erforderliche bedeutet worden sei. Dem Amtsvorsteher in Leubusch werde die Mißbilligung ausgesprochen.

Auf die kommunistische Anfrage über die Tötung von Arbeitern durch die Polizei wird erwidert, es sei keine Verschärfung der Bestimmungen über den Waffengebrauch erfolgt, sondern nur eine Klarstellung bestehender Vorschriften, die notwendig geworden sei wegen der terroristischen Ausschreitungen radikaler politischer Gruppen, die selbst vor feigen Mordanschlägen nicht zurückschrecken und an denen der SPD-naheliegende Kreise besonderen Anteil hätten.

Die Antwort auf die deutschnationalen Anfrage über Terrorakte radikaler Bünde lautet dahin, daß die Polizei im Rahmen ihrer Aufgabenbestimmung handle, Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten und besondere Anordnungen nicht nötig seien. Zur Befragung des Karl-Liebknecht-Hauses in Berlin wird auf einen Bericht des Polizeipräsidenten mit der Bemerkung verwiesen, daß man Druckschriften hochverräterischen Inhalts dort beschlagnahmt habe.

Abg. Dr. Bohner (Staatsp.) begründet hierauf den Antrag seiner Freunde auf Herabsetzung der Altersgrenze der Beamten und Lehrer mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit und dem Wunsche, die Jugend in den Arbeitsprozess einzufügen. Beamte und Lehrer sollten daher schon bei Erreichung des 60. Lebensjahres die Möglichkeit eines freiwilligen Uebertritts in den Ruhestand erhalten. Der Redner empfiehlt noch den Antrag seiner Fraktion auf Revision der Vermögensansprüche an der Herabsetzung mit dem früheren Königshaus und den Landesherren.

Um 16 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr: Wahl des dritten Vizepräsidenten und politische Aussprache.

Der Maßnahmen überwiesen werden, sofern nicht ein besonderer Genehmigungsbescheid eines Landesfinanzamts vorgelegt wird.

Kommunisten gegen Hochverrat

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat auf Beschluß des Zentralkomitees der SPD im Reichstag den Antrag eingebracht, „Sittler, Eugenberger, Schacht, Selbte und Duckertberg, die auf der Hatzburger Tagung der sogenannten „nationalen Opposition“ durch ihr Komplott zur Herbeiführung einer neuen Inflation sich des Hoch- und Landesverrats an den Interessen des werktätigen Volkes schuldig gemacht haben, sofort zu verhaften.“

Und im Reichstag? Werden sich die Kommunisten bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brünning wieder an die Seite ihrer Bundesgenossen beim preussischen Volksentscheid stellen, an die Seite der „Hoch- und Landesverräter“, deren Verhaftung sie jetzt fordern? —

Selbstmord eines Großindustriellen

Prag, 14. Oktober. Der Großindustrielle Georg Mautner verübte am Dienstag in seiner Wohnung in Prag Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Mautner war der Besitzer großer Spinnereien und Webereien, die in immer größerer Schwierigkeiten gerieten.

In den tschechischen Industrie- und Finanzkreisen hat der Tod Mautners große Bestürzung hervorgerufen. Als Ursache der Schwierigkeiten wird mitgeteilt, daß der Besitzer der Firma schon vor Jahren verhehlte Finanztransaktionen im Ausland durchführte. Schließlich aber war die Firma wieder so weit, daß sie fast alle Verbindlichkeiten bis auf einen Kredit von ungefähr 150 000 Dollar hätte abstoßen können. Gerade im letzten Monat jedoch traten neben der Unmöglichkeit des Verkaufs von Grundstücken neue, unüberwindliche Hindernisse ein, die jetzt Georg Mautner wahrscheinlich zum Selbstmord veranlaßt haben. Die hinterlassenen Schulden werden auf 22 Millionen Kronen geschätzt. Die Bankschulden sind grundbuchmäßig festgestellt. Die Höhe der Aktien konnte noch nicht festgestellt werden; die Grundstücke werden auf 8 Millionen Kronen geschätzt. Die Firma hatte 28 Spinnereien in Betrieb. Der Wert der Maschinen beläuft sich auf ungefähr 2,5 Millionen Kronen. —

Notizen

Zeitungsverbot. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Kirchhölzer (Kreis Gentlin) erscheinenden periodischen Druckschriften „Sabel-Zeitung“ und „Der Volkswart“ verboten, und zwar erstere auf die Dauer von vier Wochen und letztere auf die Dauer von drei Monaten. Das Verbot ist erfolgt, weil in Ausführungen dieser Zeitungen Beschimpfungen und böswillige Verächtlichmachungen der Reichsregierung, der preussischen Regierung und der unter staatlicher Aufsicht stehenden Zentralgenossenschaftskasse enthalten sind. —

Arbeitszeit-Erweiterung für Eisen-Nordwest. In dem Arbeitszeitgesetz zwischen der Gruppe Nordwest und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband wurde am Dienstag mit den Stimmen der Arbeitgeber ein Schiedsspruch gefällt, der dieselbe Verlängerung der bisherigen Arbeitszeit vorsieht, wie sie von den übrigen Gewerkschaften mit den Arbeitgebern bereits vereinbart wurde. Der Schiedsspruch läuft vom 1. Oktober bis zum 30. November und ist am 1. November kündbar. —

Kündigung der Mansfeld-Belegschaft. Die Mansfeld-WG hat der gesamten Belegschaft der Kupferbetriebe mit Wirkung zum 19. Oktober gekündigt. Die Lohnverhandlungen hatten bis jetzt kein Ergebnis. —

Sitkonflikt vom Völkerbundsrat

Unter ungeheurer Spannung und bei starkem Andrang von Presse und Publikum begann am Dienstag um die Mittagsstunde die Ratstagung, die ausschließlich dem chinesisch-japanischen Konflikt gewidmet ist.

Spaniens Vertreter, Mabariaga, eröffnete die Sitzung mit einer Entschuldigung für Verzögerung, die durch Verfallungsarbeiten in Madrid zurückgehalten sei. Er bat Briand im Namen der Liga und des Rates den Vorsitz zu übernehmen. Mit der Bemerkung, daß es offenbar seine Bestimmung sei, gerade in solchen kritischen Fragen den Vorsitz im Rate zu führen, übernahm Briand die Leitung. Er gab in einer längeren Erklärung zunächst einen Überblick über die Lage, wie sie sich seit dem Ratbeschluss vom 30. September entwickelt hat.

Sja (China) erhob dann seine Anklagen gegen Japan, ihm erwiderete Hoshijama (Japan), sein Land Japan wolle die

Mandschurei nicht anerkennen, aber es bestünde dort lebenswichtige Interessen und verteilte die gleichen Chancen und die offene Tür für die wirtschaftliche Tätigkeit aller Nationen. Seit Jahren habe China diese geschichtliche Voraussetzung beiseite geschoben und die Verträge oft verletzt.

Die Schlichtung des Streites soll in geheimen Verhandlungen in der im Völkerbundsrat vertretenen fünf Großmächte erfolgen. Diese Verhandlungen gestalten sich äußerst schwierig. Die japanische Regierung verweigert dem Militär zu fliehen, doch fürchte sie eine Militärrevolution unter Beteiligung weitester Volkskreise, wenn sie in der mandschurischen Frage irgendwie nachgibt. Sie ist aber bereit, China anderwärts und mit andern Zugeständnissen eine gewisse Kompensation zu bieten. China dagegen verteidigt sich auf die gleichen Widerstände, da es die Mandschurei für verloren ansetzt, wenn es ihm nicht gelang, mit Hilfe des Völkerbundes die Japaner zurückzubringen. —

Nachnahmen und Postaufträge aus dem Ausland, deren eingezogene Beträge auf ein Postkontokonto in Deutschland überwiesen werden sollen, bleiben hier von unberührt. Auf Nachnahmen aus Deutschland nach dem Ausland darf von einem Abnehmer monatlich insgesamt höchstens der Gegenwert von 200 Reichsmark auf ein Postkontokonto in Bestimmungsländ

Cynerns Abschiedsbrief

In der „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht der bisherige völksparteiliche Abgeordnete und Vizepräsident des Preussischen Landtags v. Cynern einen „Abschiedsbrief an seine Wähler“, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

„Liberal sein heißt: sich den freien Gebrauch seiner politischen Vernunft nicht durch Wunschträume und Leidenschaften beeinflussen lassen. Wenn einer demagogisch geführt, auf Staatsumwälzung gerichteten internationalen Lügen eine von Haß und Leidenschaft durchtönte nationale äußerliche Rechte gegenübersteht, wenn diese beiden Sturmgruppen sich gegenseitig und — gemeinsam — gegen die an der Herrschaft befindliche Mitte dem Bürgerkrieg verbünden, so gebietet die Vernunft, diese Mitte zu stärken und die natürlichen Machtmittel des Staates hier zusammenzufassen, um jenes größte Schrecknis: den Krieg Deutscher gegen Deutsche, zu verhindern.“

Wer in einer solchen Lage einem der beiden Extreme die Machtmittel des Staates ausliefert, vernichtet die Möglichkeit der Selbstbehauptung dessen, was wir bisher Staat genannt haben. Die Option für die Nationalsozialisten, die der Führer der Deutschen Volkspartei vollzogen hat, ist daher nicht eine politische Entscheidung, die zu gegebener Zeit auf dem Wege der demokratischen Willensbildung wieder abgeändert werden kann, sondern sie ist etwas Endgültiges. Ich habe nicht gemollt, daß mein Name — in welcher Form auch immer — mit solchem Lun verknüpft sei. Die Probleme der Wirtschaft und der Währung erfordern Erfahrung und Einsicht, die der gegenwärtigen Unkenpolitik bei allem heißen Empfinden Vorzicht und einfühlenden Takt. Es ist demütigend, daß die Männer der Schwerindustrie, die innerlich der Deutschen Volkspartei in erster Linie den Kreditkurs betreiben, eine neue Inflation wollen. Daß aber der Sturz des Kabinetts Brüning und sein Ersatz durch eine unter nationalsozialistischem Druck stehende Rechtsregierung auch ohne die Industrie eine Gefährdung der deutschen Währung bedeuten kann (jeders Geldtheorie), steht für jeden außer Zweifel, dem Währungsfragen nicht nur ein Recherexempel, sondern ein Neg aus seinen psychologischen Maschinen bedeutet. Man mag am Kabinetts Brüning in seiner alten wie in seiner neuen Form vieles zu tadeln haben. Daß jetzt vor diesem entsetzlich schweren Winter nicht die Zeit zu gewagten innen- und außenpolitischen Experimenten ist, steht fest in meiner Ueberzeugung. Das sind die Gründe, die mich veranlaßt haben, mich von der Partei zu trennen, der ich seit ihrer Gründung mit vaterländischem Stolz angehört habe.“

Beschränkungen im Auslandspostverkehr

Ab. Berlin, 14. Oktober. Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums teilt mit: Infolge der neuen Bestimmungen über die Devisenbewirtschaftung sind mit sofortiger Wirkung folgende Beschränkungen im Postanweisungs-, Nachnahme- und Postauftragsverkehr mit dem Ausland erforderlich geworden:

Auf Postanweisungen nach dem Ausland dürfen nur gegen Vorweisung eines amtlichen Reisepasses von einem Abnehmer monatlich insgesamt höchstens 200 Mark oder der Gegenwert hiervon eingezahlt werden, sofern nicht ein besonderer Genehmigungsbescheid eines Landesfinanzamts vorgelegt wird. Die Höhe des eingezahlten Betrags wird von den Annahmehelfern in den Reisepass unter Angabe des Tages und der Bestimmung des Aufgabensampels bemerkt.

Nachnahmen (auf Briefsendungen und Paketen) sowie Postaufträge aus dem Ausland nach Deutschland sind nur bis zum Höchstbetrag von 200 Mark oder dem Gegenwert hiervon zulässig.

Eisenbahnattentäter ohne Komplizen?

Er schiebt die Hauptschuld auf den großen Unbekannten.

Wien, 14. Oktober. Ein maßgebendes Mitglied der Wiener Polizeiverwaltung äußerte sich am Dienstag Journalisten gegenüber, daß die Schuld Matuschka (nicht Matuschka) auch bei dem Züterboger Attentat in kürzester Frist nachgewiesen sein werde, obgleich er bis jetzt nur zugeben wolle, daß er dem großen Unbekannten Bergmann in Berlin Hilfe geleistet habe, ohne aber am Plaze der Katastrophe selbst gewesen zu sein.

Matuschka habe die Welt durch herostratische Taten in Schrecken versetzen wollen. Es sei ziemlich ausgeschlossen, daß er Komplizen gehabt habe. —

Matuschkas Geständnis.

Am Dienstag wurde das Geständnis des verhafteten Eisenbahnattentäters Matuschka vom Wiener Polizeipräsidenten überprüft. Es heißt, daß das Geständnis im wesentlichen auf Wahrheit beruhen soll. Trotzdem ist bisher noch keineswegs klar, aus welchen Motiven Matuschka an dem Eisenbahnattentat von Biorobog und möglicherweise auch an dem von Züterbog mitgewirkt haben sollte. (Nach der letzten Meldung, die wir voran-

stellen, vermutet man, daß Matuschka der alleinige Attentäter ist. Red. Volkst.)

Matuschka hat angeblich auch gestanden, in Züterbog unmittelbar nach der Katastrophe am Tatort gewesen zu sein, seine Komplizen hätten ihn und sich von den Wirkungen des Anschlags — zu dem er möglicherweise das Strafmaß lieferte — überzeugen wollen. Er habe jedoch die Höllemaschine in Züterbog weder gelegt noch zur Entzündung gebracht. Sein Züterboger Komplize heiße Bergmann. Den Vornamen dieses Mannes und seine Adresse kenne er nicht. Nach weiteren Komplizen befragt, soll Matuschka noch eine Reihe anderer Personen, die angeblich in Wien, Budapest bzw. Berlin wohnen, genannt haben. Die Namen wurden nach Berlin und Budapest gesandt; entsprechende polizeiliche Nachforschungen sind im Gange.

Matuschka ist im Jahre 1892 geboren, erhielt eine Ausbildung als Lehrer, wurde jedoch später Kaufmann. Er soll begabt, vielseitig und in seinen Mitteln recht strupplos gewesen sein; durch geglückte Wertpapierpekulationen soll er in Budapest Grundbesitz erworben haben. Auch in Wien kaufte Matuschka drei Häuser. Später soll er sein Geld in unglücklichen Spekulationen verloren haben. —

Sturmkaustrophe in Japan

Wb. Tokio, 14. Oktober. Ein schweres Unwetter hat gestern abend die pazifische Küste Japans heimgesucht. Einer Blättermeldung zufolge sollen bisher 80 Todesopfer der Sturmkaustrophe geborgen worden sein. —

Cholera und Beulenpest

Die Cholera im Irak, der bis jetzt 1000 Menschen erlagen, breitet sich mehr und mehr aus und fordert täglich neue Opfer. Die Suche griff auch auf Sumpfbiete über, in denen die Bekämpfung aus verkehrstechnischen Gründen besonders schwierig ist. Da die Cholera nun auch schon in die Nähe der „heiligen Städte“ Kerkela und Medschef rückte, untersagte die Regierung jede Wallfahrt nach diesen Orten. Die Nachbarstaaten des Irak (Palästina, Transjordanien, Persien und Syrien) haben eine strenge Quarantäne angeordnet.

In der chinesischen Provinz Sonan wütet die Beulenpest. Bis jetzt werden 4000 Tote gemeldet. Auch in Syrien sind eine Reihe von Pestfällen aufgetreten. Die Zahl der Todesopfer ist noch unbekannt. —

Johannsen wieder in Hamburg

Ab. Hamburg, 14. Oktober. Der Ozeanflieger Christian Johannsen ist in der vergangenen Nacht an Bord des Motorschiffes St. Louis in Hamburger Hafen eingetroffen. —

Zuchthaus für „Kolonne Krams“

r Frankfurt am Main, 14. Oktober. Eine Diebstahlbande von 25 Personen, die sogenannte Kolonne Krams, die jahrelang

Südwestdeutschland und Mitteldeutschland mit ihren Lastautos unsicher machte und an 400 Einbrüche verübte, ist vom Großen Schöffengericht Frankfurt am Main nach mehrtägiger Verhandlung abgeurteilt worden.

Acht Angeklagte erhielten zusammen 22 Jahre Zuchthaus, neun Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten davon. Acht Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen eine große Anzahl von Helfern schweben noch Ermittlungen. Der Haupthehler konnte noch nicht gefunden werden. —

Fünf Todesopfer einer Holzspiritus-Vergiftung. In Stodholm verstarben fünf Personen nach dem Genuß von ein- geschmuggeltem französischem Holzspiritus; zwei Personen erblindeten. Ein der Einschmuggelung verdächtiger Matrose wurde verhaftet. —

Fluggenusszusammenstoß. Ueber dem französischen Marineflugplatz von Cuers stießen zwei Marineflugzeuge in 800 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Vier Mann der Besatzung verunglückten tödlich, einer der Piloten wurde schwer verletzt; einer konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. —

Bauertragödie. Beim Anblick seiner durch lang andauernden Regen völlig vernichteten Ernte ist in Neusiedl in Polen ein Gutbesitzer namens Fußig plötzlich wahnsinnig geworden. —

Er läßt sich anbeten! Der Schein von Bawjan hat seinen Unterthanen eine neue Religion erfunden, in der er selbst Gott und sein Bruder ein Prophet ist. Die neue Religion gibt vor allem den Frauen das Recht, jeden Mann zu lieben, der ihnen gefällt. Sieben Widerspenstige, vier Frauen und drei Mönche, die die neue Religion nicht anerkennen wollten, wurden getötet. —

Wie ich Reis kochen lernte

Von Pierre Dorrent.

Ich hatte mir in St. Pauli die Kehle wundgeschrien. „Neh'n Se rin! Det is det Koloffiofte, wat Se je beguuden wern!“

Damals war ich Ausrufer vor einer Bude, in der angeblich die dickste Frau Deutschlands ausgestellt war. Sie ist übrigens ein Jahr später im Ruppertspital in Hamburg ganz elend zugrunde gegangen.

Die Uniform stand mir gut: eine grellrote Kappe, ein giftgrüner Frack und blaue Hosen. So etwas importiert in St. Pauli. Damals hatte ich auch noch alle Zähne und war ein ganz annehmbarer Junge.

Da kam eines Tages ein Chinese zu mir und fragte mich auf englisch, ob ich zu ihm kommen wollte.

Bei Chinesen ist nicht schlecht arbeiten. Dieser Mann, ein gewisser Bijung, hatte eine Kaskemme in der Fühlentwiete, den Stadt- und polizei-bekanntesten „Chinesen Keller“, den Klenzbovuspilz betrunkenen Lebedamen, Hochstapler aller Grade und ehrbarer Bürger, die hier Kriminalabenteuer selbst erleben wollten. Tatsächlich war aber nichts weiter zu erleben, als daß allabendlich einem der Gäste die Brieftasche auf unerklärliche Weise — so erklärte nämlich die Polizei — gestohlen wurde.

Meister Bijung steckte mich in einen Frack und gab mir alle Tage Reis zu essen. Auch Froschschenkel waren dabei. Nicht Markt dazu, und auch das Trinkgeld war nicht schlecht.

Verheiratete Chinesen trennen sich nur selten von ihren Frauen. Liegen Ehezwistigkeiten vor, so wird die schmutzige Wäsche ohne Weisheit Fremder gewaschen. Chinesenfrauen lieben gewöhnlich keine Europäer. Es gibt aber auch Ausnahmen. Chinesenfrauen sind nicht gerade hübsch nach unsern Begriffen, aber zierlich.

„Ein Mann, der nicht Reis kochen kann, ist nichts wert!“ sagte Makatope zu mir. Das war die Frau des Bijung. Ich habe nie erfahren, wie alt sie war. Sie war ungemein zierlich und hielt die Augen geschlossen, wenn sie mit mir sprach.

Makatope lehrte mich Reis kochen. Nimm ich ihren zarten, trockenen, heißen Körper in die Arme, so hätte ich ihn zerbrechen können. Doch sie entwich mir. „Du kannst noch nicht Reis kochen, my boy!“

Nach zwei Tagen wußte ich, daß man nicht mehr als zwei Hände voll Reis in einen Zweilitertopf kochenden

Wassers werfen dürfte. Dann muß der Reis springend und rasch zwanzig Minuten aufkochen und auf einem breiten Sieb, das auf eine Kasserolle mit kochendem Wasser gesetzt wird, einige Minuten lang dämpfen. Dadurch wird er locker, körnig, leicht und porös. Schlüpfrig wie die Sünde und das Verlangen.

„Well, my darling . . .!“ Und Makatope warf mir ein pergamentenes Büchlein zu.

Meister Bijung ah mit, gab sein Urteil ab. Eines Tages sagte er lächelnd, mit einem Seitenblick auf Makatope: „Genau wie ein Chinese“. Dabei deutete er auf mich.

Am nächsten Morgen wußte ich, wie chinesische Frauen lieben. Ich hatte es beim Kochen von Reis erfahren.



Makatope war mit mir und ich mit ihr sehr zufrieden. Das Reiskochen und die Nachspeise befriedigten beide Teile vollkommen.

Eines Tages kam die Polizei und durchsuchte meine Taschen. Sie zog ein kleines Paket heraus. „Opium.“

Zwei Tage später wurde ich aus Hamburg abgeschoben. Wegen Opiumhandels. Ich glaube, Meister Bijung hatte die Liebenswürdigkeit gehabt, mir das Päckchen heimlich zuzustecken. Meine Reiskocherei schien ihm auf einmal nicht mehr zu gefallen.

Wie ich später erfuhr, hat Makatope nach mir einen Neger im Reiskochen unterrichtet . . .

Unermüdlicher Erfindergeist

Die Erfinder sind unerschöpflich in neuen Einfällen, und wenn diese auch nicht immer sehr praktisch anmuten, so sind sie doch bisweilen recht originell. Das zeigen auch wieder einige der Erfindungen, die auf der neuesten Erfinderausstellung in London zu sehen sind. Da ist z. B. ein melodischer Wecker, dessen gelle Klingel durch eine Grammophonplatte ersetzt ist, die den Schläfer mit den süßesten Weisen den Armen des Morpheus entlockt; dann finden sich hier zahllose Vorrichtungen, die dazu bestimmt sind, dem Engländer das Frühstück im Bett angenehmer zu machen als am Frühstückstisch. Ein „Beobachtungsspiegel für persönlichen Gebrauch“ empfiehlt sich besonders bedrängten Schullehrern und Examinatoren; er besteht in einem kleinen Hohlspiegel, der unauffällig am Kopfe befestigt werden kann und dem Träger gestattet, durch einen Blick alles zu erkennen, was sich hinter seinem Rücken abspielt. Ein „idealer Teeeffel“ kocht das Wasser, bereitet den Tee und schaltet den elektrischen Strom aus ohne jede Aufsicht. Ein „Taschenkalender für 100 Jahre“, der von einem ägyptischen Erfinder gezeigt wird, gestattet, das Datum der Wochentage für jedes Jahr bis zum September 2031 abzulesen — vorausgesetzt, daß unterdessen keine Kalenderreform kommt. Ein praktischer Knebel ermöglicht, den Mund eines Menschen stundenlang offen zu halten, ohne daß er dabei Beschwerden empfindet; ein Tisch besitzt eine Vorrichtung, die jedes Herunterfallen von Gegenständen ausschließt; ein Fallschirm soll das Abstürzen von Flugzeugen aufhalten usw. Unter den Erfindern sind alle Berufsstände vertreten, Bahnärzte und Journalisten, Althändler, Chauffeure und Klempner.

Der vielseitige Blitz

Vor Kurzem wurde in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Das Weltall“ die seltene Aufnahme eines achtfachen Blitzes wiedergegeben, die Herr Dr. Martin Zimmermann in Charlottenburg gelungen war. Bei dem heftigen Gewitter, das am 7. Juli dieses Jahres in Berlin niederging, traf gegen Abend ein Blitz die Turmspitze der Epiphaniuskirche in Charlottenburg. Dieser Augenblick wurde durch einen glücklichen Zufall festgehalten. Die Belichtung der Photographie begann ungefähr 10 Minuten vor dem Einschlag des Blitzes und wurde sofort nach erfolgtem Einschlag beendet. Im Gebäudekomplex der Kirche wurden durch den Blitz über ein Dutzend Lichtleitungsleitungen zerstört. In den in der Nähe liegenden Häusern wurde dabei ebenfalls ein Erleuchten des elektrischen Lichtes beobachtet.

Aber im Laufe der Zeit sind vom Blitz noch ganz andre Wirkungen herbeigerufen worden als nur das Zerstören von Sicherungen. Einmal wurden einer Bäuerin, die in einem Gehäuf vor dem Unwetter Schutz gesucht hatte, vom Blitz sämtliche Kleider vom Reibe gerissen, so daß sie nackt und beinungslos liegen blieb. Im Juli 1888 wurde ein Mäher bei Chalon sur Saone in dem Augenblick vom Blitz getroffen, als er sich eine Zigarette anzündete. Doch nicht nur entleiden kann der Blitz die Menschen; zündete. Dieser Fall ereignete sich im Juni 1888 er kann sie auch rasieren. Eine junge Dame ging während in einem Orte des Jura-Gebiets. Eine junge Dame ging während in einem Ort junger Schiffslieutenants während der Fahrt von Orient nach West am 1. Februar 1812 erlebt. Ein andermal fuhr der Blitz durch den Schornstein in ein Bauernhaus, riß den Schüssel aus der Tür und warf einen Kochtopf mit Deckel vom Herd herunter. Der Schüssel wurde dann später unter einem Schranke wiedergefunden.

Im Sommer des Jahres 1886 betätigte sich ein Blitz sogar als Detektiv. Einem Urte war die Geldbörse gestohlen worden, die auf der einen Seite in Stahl sein Monogramm enthielt, das zwei gekreuzte D zeigte. Der Dieb konnte trotz eifriger Nachforschungen nicht ermittelt werden. Drei Tage später wurde der Arzt zu einem vom Blitz getroffenen Manne gerufen, der leblos unter einem Baume lag. Nach der Entlebung des Mannes fand man, daß zwei gekreuzte D auf das Fleisch des einen Schenkels wie tätowiert eingedrückt waren. In der Tasche dieses Mannes fand man das gestohlene Portemonnaie. Die Elektrizität hatte den Stahl des Monogrammschildes erhitzt, und dabei hatte das Metall seine Gravierung dem Fleische aufgedrückt. Aber nicht nur verwunden und töten kann der Blitz; er soll auch heilkräftige Wirkungen haben. Die Zeitschrift „Gazette de Santo“ von 1781 veröffentlichte seinerzeit einen authentischen Bericht über die Heilung eines gänzlich Gelähmten durch den Blitz. Solche Fälle sind übrigens mehrfach registriert worden. Bei den weit zurückliegenden, alten Berichten wird allerdings eine gewisse Skepsis angebracht sein. In einer Zeit, in der man allgemein glaubte, daß der Blitz ein Werkzeug des „Fürsten der Mächte der Lüfte“ sei, wird man sich bei Berichten über Blitzwirkungen nicht allzu sehr an die wissenschaftlichen Tatsachen gehalten haben. Erich Krug.

Schottische Geschichten

Schiffbruch. Zwei Schotten sind bei einem Schiffbruch im Begriff ins Wasser zu springen. McRheron sagt zu McCarthy: „Weißt du was, borge mir deinen Sonntagsgang; auf dem Schiffe kommt er doch um — ich zahle dir sogar zehn Schilling Leihgebühr.“ „Zwanzig Schilling“, sagt der andre Schotte. „Schön . . . Aber warum willst du ausgerechnet beim Schwimmen meinen Sonntagsgang anhaben?“ „Weil du mich dann retten wirst.“

Die Riesenschlange. Ein Schotte geht mit seinem Sohn, einem elfjährigen Jungen, auf dem Rahnenmarkt von Edinburgh spazieren. Bleibt das Kind vor einer Bude stehen, in der eine Riesenschlange zu sehen ist. Eintrittspreis 10 Pfennig. „Gib mir einen Groschen“, bettelt das Kind. „Nein, mein Junge“, sagt der Vater und zieht eine Lupe aus der Tasche. „Sieh dir den Regenwurm an, das kostet nichts und ist ebenso schön . . .“

Im Reisbüro. „Ist hier das Reisbüro? Ich muß nach Neuseeland fahren.“ „Wollen Sie wissen, welche Linien nach Neuseeland gehen?“ „Nein. Ich will wissen, welche Linie bei Seckrantheit die Mahlzeiten abzieht.“

Zahnpflegeermäßigung. In Aberdeen hatte man die Dmüdnpreise von drei Pence auf zwei Pence ermäßigt, worüber die Schotten sehr erbozt waren. Weshalb? Sie konnten so nur zwei Pence sparen.

Adoption. „Sie haben einen Jungen adoptiert?“ „Ja, einen sechsjährigen Knaben.“ „Warum denn kein Mädchen? Das kann einem doch später in der Wirtschaft helfen.“ „Das ist richtig, aber wir hatten eine alte Knabenmütze im Hause.“

Die Wette. Berühmt ist die Wette eines Engländers mit zwei Schotten über 20 Pfund, wer am längsten im Wasser tauchen könne. Die beiden Schotten stürzten sich ins Wasser und sind bis heute nicht wieder aufgetaucht. —

Ein bißchen Tiergeographie

Von Willi Beh.

Der Fremdling, in eine neue Lebensgemeinschaft verschlagen, die er nicht kennt und in die er nicht hineingeht, hat zwei Möglichkeiten. Die eine: er verschwindet dadurch, daß er sich in den Mähmen einfügt oder überhaupt zugrunde geht; die zweite: er reißt die Herrschaft an sich und behauptet sich. Musterbeispiel für den Letzteren der zweiten Möglichkeit ist die weiße europäische Menschenrasse, die nur an zwei Punkten der Erde, im asiatischen Fernen Osten und im schwarzen Afrika noch nicht durchgedrungen ist. Ueberall sonst hat sie es geschafft, und meist ist dabei die ursprüngliche Bevölkerung dezimiert, in besonders trassen Fällen sogar ausgerottet, auf jeden Fall aber bedeutungslos geworden. Es ändert nichts an dem Bilde, wenn dann später die Kreimwohner wieder zu einiger Bedeutung und Wichtigkeit gebracht werden, wie es jetzt in Nordamerika mit den Indianern sich anzubahnen scheint, denn hier findet ja der weitere Prozeß statt, daß, nachdem das Land weiß geworden ist, die Notizen die Erlaubnis bekommen, sich in dies weiße Land einzufügen.

Genau dieselbe Erscheinung wie bei den Menschen findet sich natürlich auch im Tierreich. Es gibt eine eigene Wissenschaft hierfür, die man als Tiergeographie bezeichnet und die sich damit befaßt, welche Tiere ursprünglich zu einem Land oder zu einem bestimmten Landschaftstyp gehören.

So ist Australien zum Beispiel das Beuteltierland; als es entdeckt wurde, gab es dort keine andern Säugetiere außer den Beutlern als einen wilden Hund. Es wird dazu angenommen, daß der australische Wildhund nur ein wieder verwilderter Hund ist, welcher einmal von Menschen in Australien eingeführt wurde.

Dieses Experiment ist nun vielfach versucht worden, und man kann sagen, daß der Erfolg der Einbürgerung einer fremden Tierart immer negativ ausgefallen ist. Besonders nach Europa hat man oft alle möglichen Tierarten gebracht und ausgeföhrt, so vor allem Papageien aller Arten, chinesische Sonnenvögel usw. Endgültig glücklich sind solche Versuche nie, meist brachte der Winter die Tropenvögel in Verlegenheit. Sie entgingen ihm zwar nach Zugvogelart durch Auswandern, fanden dann aber nicht den Rückweg in ihre neue Heimat. Auch an größere Tiere hat man sich gewagt; in der Gifel und im Sundrüd hat man sogar Kängurus ausgeföhrt, die sich allem Anschein nach sehr wohl befanden und nur durch Wildbeute ums Leben gekommen sind.

Das sind nun diese Fälle, wo der Fremdling unterging und sich nicht halten konnte. Viel schlimmer liefen die Einbürgerungen aus, wenn der Fremde sich hielt. So ist die Insel St. Helena durch eingebürgerte Ziegen beinahe ruiniert worden; Südseeatolle und Galapagosinseln haben ebenfalls unter den ortsfremden, aber kräftigen Ziegen, Hunden und Schweinen gehörig zu leiden, welche meist schon in früheren Jahrhunderten durch Seefahrer dort abgesetzt wurden. Der Grund dafür war, daß man Schiffsturbine und Konzeptionsbüchse noch nicht erfunden hatte und daß man also danach trachtete, für die Allgemeinheit der Seefahrer auf solchen Inseln lebende Probiantvorräte unterzubringen. Ganz besonders schlimm ist es aber Australien mit den Kaninchen ergangen, gegen die man einen unfehligen teuern Vernichtungskrieg führen muß, der indes kaum Zweck und Erfolg hat.

Ein Musterbeispiel ist auch unser Sperling in Nordamerika. Im Jahre 1850 kamen in Brooklyn einige Männer auf die Idee, daß die nordamerikanische Tierwelt durch den europäischen Sperling bereichert werden müßte und daß außerdem die Landwirtschaft einen Schädlingvertilger mehr gebrauchen könne. Also holte man aus England zunächst 16 Spazern hinüber, mit denen man sich die erdenklichste Mühe gab. Trotz oder vielleicht auch wegen dieser Mühen gingen sie aber bald zugrunde, die Einbürgerung schien zu mißglücken. 1852 bestellte man in England eine neue Ladung von 200 Stück; jetzt ging es schon besser, man gab Nachbestellungen, und im ganzen machten etwa 1500 Spazlein die Reise über den Atlantik. Der Erfolg war ungeheuer und nicht vorauszunehmend gewesen. In wenigen Jahren war der Sperling fast in allen Staaten der Union anzutreffen und wurde anfangs durch weisheitsvolle Ehrenjungfrauen bestrüßt. Die Vereisigung hielt aber nicht an, denn sehr schnell stellte sich heraus, daß das neue Tier erstens eine ausgesprochene Vorliebe für die Städte zeigte, und zweitens, wenn er schon aufs Land ging, sich aufs Körner- und nicht aufs Insektenvertilgen legte. 1891 kam eine amtliche Schrift heraus, mehr als 400 Seiten stark, mit dem Titel: „Der englische Sperling in Nordamerika, besonders in seinen Beziehungen zum Aderbau.“ Was das für „Beziehungen“ sind, sieht man sehr leicht, das ganze Buch ist ein einziges Mägelied. Jetzt kostet die Sperlingsbekämpfung gewaltige Summen.

Ein Gegenstück dazu ist für Europa die glückliche unglückliche Einbürgerung der Bismarcke. Der Grund zur Einbürgerung war ihr Pelz, der auf europäischem Boden nicht besser geworden ist. Dafür hat sich die Bismarcke als wilder Leichräuber und Leichschädling erwiesen, der von Rindern nicht gerade gelobt wird. Drei andre Einbürgerungen waren nicht ganz so schlimm: Damirsch, der aus den Mittelmeerländern geholt wurde, Kasan, der seine Heimat in den Ländern am Schwarzen Meer hat, und Kängurus, welches man aus Australien in die Gifel verfrachtete. Die beiden ersten haben sich gehalten, das Schicksal des letzten wurde schon erwähnt.

Ganz neuerdings haben wir wieder eine Einbürgerung in Europa, die recht interessant ist, zumal sie wohl durch den Menschen erfolgte, aber ohne dessen Willen und sogar ohne sein Wissen. Man weiß auch noch nicht genau, ob man wieder einen Schädling, oder einmal abwuschungshalber das Gegenteil erwirkt hat. Das Tier ist die chinesische Wollhandkrabbe, ein stattlicher schwanzloser Krebs von bis zu 8 Zentimeter Körpergröße und beinahe 45 Zentimeter Spannweite. Die großen vordersten Scheren sind — woher der Name kommt — dicht bepelzt. Die erste chinesische Wollhandkrabbe auf deutschem Boden wurde 1912 in der Aller aufgefunden. 1923 wurde sie in Hamburg, 1927 in der Nordsee entdeckt. Gleichzeitig begann ihre Invasion in die Gabel, wo sie ständig vordringt und sich gewaltig vermehrt, so daß habende Berliner schon sehr leicht mit ihr Bekanntschaft machen können.

Eingeschleppt wurde das Tier wahrscheinlich durch aus China kommende Schiffe schon jahrelang vor der ersten Entdeckung. Wissenschaftler und Aquariumsfreunde haben sich sofort auf das interessante Angeheuer gestürzt und es genau beobachtet. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Wollhandkrabbe auffallend häufig Pflanzen frißt, in der Hauptsache aber keine Pflanze verzehrt. Gesunde Pflanze sollen ihr nicht zum Opfer fallen, nur kranke, verlesene oder tote. Das nämlich lebende Tier klettert gern aufs Trockne, kann auch tagelang außerhalb des Wassers leben, wodurch sich erklärt, daß man die Wollhandkrabben auch in isolierten Winterngewässern antrefft.

Zu Bestimmnis bietet die „gelbe Gefahr“ noch keinen Grund. Zwar schimpfen die Fischer, daß sie ihnen die Netze oft zerreiße, aber dafür ist das Tier, welches an sich ja wenig schädlich ist und nur durch massenhaftes Auftreten unangenehm werden kann, nicht nur in seiner Heimat und für chinesische Zungen, sondern auch bei uns und für Inländer ekbar. —

§

Vor Gericht

Süddeutsches Temperament

Der kleine, rundliche Oberwachmeister führt einen baumlangen, dünnen Mann in die Anklagebank. Ihm folgt ein kleines Brauchchen, das einen sehr großen Haug ihres biden, dunkeln Haares im Nacken trägt. Der Mann ist in blauer Strafanstaltskleidung, um seinen eignen Anzug zu schonen, denn er hat nur einen, und der geht auch schon aus den Fugen. Das kleine Brauchchen, das seine angetraute Ehehälfte ist, trägt über einem einmal violett-farbenen gewesenen Kleid einen verwitterten, dünnen gelben Mantel.

Der lange Mann verrät unbändige Mut, sein Gesicht sagt einem ganz deutlich, „denen werde ich es heute ordentlich geben“. Und um die Nasenspitze der kleinen Frau herum weht ein scharfer Zug: „Feste, feste, ich steh' dir bei.“

So ungefähr kam es auch; denn die beiden haben ein ganz fabelhaftes Temperament, und reden können sie wie ein zu schnell laufendes Grammophon. Das sind nämlich süddeutsche Landstleute, Württemberger noch dazu, die immer gleich aufbrausen und ihren „Herzguttsakra“ dann sofort am Fragen haben.

Ganz elend geht es den beiden. In der schönen Heimat gibt es für sie kein Brot, keine Arbeit mehr, d. h. seit Jahren schon nicht mehr. Seitdem tippeln sie gemeinsam durch das liebe Vaterland. Hier und dort haben sie mal einen Tag gearbeitet. Im übrigen leben sie vom „Mintepuken“.

So durch das Leben vegetierend, kamen die zwei auch in die Nähe von Mohrsleben. Da wurde irgendwo eingebrochen und 8 Mark Bargeld gestohlen. Dem Oberlandjäger aus Erleben, dem der Fall gemeldet und die vermeintlichen Täter geschildert wurden, machte sich auf den Weg nach Mohrsleben und traf unterwegs die zwei. Er hielt sie an, sie bejahten ihm, daß sie auf Wanderschaft seien, aber Geld bei sich hätten, also nicht betteln brauchen, worauf es dem Beamten ankam.

Dem Beamten kam aber doch irgend etwas verdächtig vor, darum nahm er beide fest. Sie gingen auch mit. Aber als jede Person in eine Zelle gesperrt werden sollte, da gab es mächtigen Spektakel. „Mir g'heere z'sammen!“ meinte der Lange, und die Kleine hielt sich ganz fest an den Rockzipfeln ihres Mannes. „Mir g'heere z'sammen!“ schrie auch sie. Und dann drohte der Tippelbunder, er werde die ganze Zelle kaputt schlagen, falls man ihn einsperren sollte, denn er habe schon zweimal in Irrenanstalten gesessen. Hin und her ging das Gezeter, die Frau wurde dabei berart auf den Fuß getreten, daß sie heute noch Schmerzen hat und humpeln muß. Aus Mut und vor Schmerz ergriff sie einen Besenstiel gegen den Beamten, und ihr Mann, der ebenfalls von dem Beamten getreten worden sein will — was absolut nicht ausgeschlossen ist — trat wieder — bis der **W i d e r s t a n d g e g e n die Staatsgewalt** mit dem Gummihüpfel gebrochen werden mußte.

Dieser dümmen Geschichte wegen stand nun das Ehepaar vor dem Richter. Hoch ging es her. Mächtig regte sich der Lange auf, und die Kleine redete immer kräftig dazwischen, bis dem Richter die Geduld plakte. „Über na, döa wär' ja no scheener! § lah' doch nit mei' Frau beschlage, i bin doch kel dummer Keel, Herr Richter!“ wehete der Lange los, daß es nur so durch den Saal dröhnte.

Der Richter beantragte, weil der Oberlandjäger unter Eid schwörte, wie er ohne Grund von den beiden angegriffen worden sei, für den Mann 6 Monate und für seine Frau 1 Monat Gefängnis. Wieder brach ein Wutan aus. Der Staatsanwalt hatte bei der Höhe der Strafe berücksichtigt, daß das Brauchchen in den Jahren ihrer Tüppelei — sie sind jetzt beide 40 Jahre alt — schon recht häufig Delikte ähnlicher Art mit der Polizei hatte.

„Wasch, 6 Monate Gefängnis? Die Untersuchungshaft (3 Wochen) ist hoch genug — und der Wachmeister hat geloge.“ Dann setzte sich der Lange hin und sagte zu seiner Kleinen: „Nudul!“ Und die Kleine verlangte vom Gericht die Bezahlung der Anrechnung für die Behandlung des getretenen Fußes.

Ein recht menschliches Urteil zeugte davon, daß das Gericht der Schicksalslage und der „Wichtigkeit“ der Sache entsprechend beschloffen hatte, für den Mann 3 Wochen und für die Frau 1 Woche Gefängnis. Direktor Pippig meinte, „beide sind sehr erregte Menschen, die Strafe reicht aus, sie sind sofort zu entlassen.“

Zachend und mit dem Gefühl, daß ihnen in Magdeburg vor Gericht Recht widerfahren ist, verließen sie den Gerichtssaal.

Gegülte Pferde

Ein nicht alltäglicher Prozeß fand jetzt vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Magdeburg statt. Am 10. Mai d. J. wurden von ruchloser Täterhand zwei Wallachpferde einer Brauereiniederlage in Magdeburg in schlimmer Weise gefoltert. Das eine Pferd, der Braune Wolf, wurde mit der Dunggabel am linken Hinterkörper verletzt. Zwei Zentimeter tief war die Gabel in das Fleisch des Tieres eingedrungen. Der leider unbekanntgebliebene Täter verdingte sich auch noch an dem zweiten Pferd, einem Schimmel Waldeemar. Diesem Tier wurde zu der gleichen Zeit ebenfalls eine spitze Dunggabel 16 Zentimeter tief in die linke Afterseite gestochen. Die eine Finke der Gabel soll sogar 80 Zentimeter tief in den Körper des Tieres eingedrungen sein. Diese Feststellungen traf ein am nächsten Tage herbeigerufener Tierarzt.

Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den 49 Jahre alten Stallmann H., der zu der Tatzeit Stalldienst hatte. H. ist Mitglied des Betriebsrates der Firma. Er bestritt die Tat ganz energisch. Eine Befanntmachung der Direktion, die für den Nachweis der Täter 100 Mark Belohnung aussetzte, blieb ohne Erfolg. Auch die Ermittlungen eines Magdeburger Tierschutzvereins führten nicht zur Ergreifung des Täters.

Den verdächtigen H. aber brachte man in die Anklagebank. Eine Anzahl von Belastungszeugen marschierte auf, die dem H. als Pferdeweghelfer und Tierliebhaber kein gutes Zeugnis ausstellten. Aber keiner vermochte sonst irgendwie Belastendes gegen H. auszusagen. Auch die Geschäftsleitung der Brauerei konnte gegen das bei ihr wohl nicht beliebte Betriebsratsmitglied nichts als Vermutungen herbeibringen.

Verdacht und Rechtsanwalt Dr. Braun verzichteten angesichts dieser Sachlage noch auf die Vernehmung der Entlastungszeugen und der Oberamtsanwalt beantragte vor sich aus die Freisprechung. — Die Absicht der Tierquälerei als Voraussetzung für

eine Verurteilung sei nicht nachzuweisen, des fernern fehle es an jeglichem Beweis, ob H. der Täter war. Auch wegen Sachbeschädigung könne keine Verurteilung erfolgen. Nach ganz kurzer Verhandlung kam auch das Gericht zum Freispruch.

Dem Bataillonskommandeur beleidigt

Am 20. Juni d. J. hielten die zurückgebliebenen Unteroffiziere des Pionierbataillons IV in Magdeburg — das Bataillon war zu einer Übung auswärts — ein Freischießen ab. Dazu waren auch die ehemaligen Unteroffiziere geladen u. a. auch der jetzige Versorgungsamtwärter und ehemalige Oberfeldwebel N.

Nach dem Schießen trank man im Wohlfahrtsraum des Bataillons noch gemeinsam Bier und erzählte sich etwas über die Zukunft, über bürgerliche Stellungen nach der Entlassung und über familiäre Angelegenheiten. Dabei kam man auch auf eine anonyme Anzeige bei der Division gegen einen Unteroffizier E. zu sprechen, die ein Feldwebel W., weil sie anonym war, als Gemeinheit bezeichnete. N. dagegen meinte, schon Verständnis dafür zu besitzen, daß die Anzeige anonym gemacht wurde, denn, so betraufte er seine Meinung, „beim Bataillon werden ja Meldungen unterschlagen. Wenn das bekannt würde, müßte auch der Kommandeur, Oberstleutnant Förster, fliegen.“

Dabei bewies N. auf den Fall eines Unteroffiziers, der eines Nachts in die Kaserne ein Mädel mitgebracht haben soll. Anzeige darüber sei ohne Erfolg erklätet worden, aber der betreffende Unteroffizier sei noch obendrein zum Oberfeldwebel befördert worden. Was hatte N. vom Hörensagen. Der Feldwebel W. aber glaubte, die soldatische Pflicht zu haben, diese ganzen Neußerungen dem Bataillonskommandeur zu melden.

Behrtrreis- und Bataillonskommandeur stellten gegen den ehemaligen Oberfeldwebel N. Strafantrag. N. bestritt jetzt vor dem Magdeburger Schöffengericht ganz energisch, derartige Neußerungen über das Bataillon und seinen Kommandeur gefügt zu haben. 6 Kameraden von ihm, teilweise noch aktive Unteroffiziere, belunden gleichfalls, derartige Reden nicht geführt zu haben. Ein Feldwebel muß sogar zugeben, daß W., der Anzeiger, einmal zu ihm gestürzt habe, er werde ihm, dem Angeklagten N., noch eins auszuweisen.

Nur der Anzeiger, Feldwebel W., nahm seine Behauptung auf den Eid. Er habe in keinem feindlichen Verhältnis zu N. gestanden. Beistreiten kann N. aber auf Vorhalte des W. hin nicht, daß er, als N. im Kameradenkreise Abschied vom Soldatenleben durch eine kleine Rede halten wollte, durch W. unterbrochen wurde mit Worten, wie „halt doch die Schnauze, du Schwein von wegen: Liebe Kameraden!“ „Das war Scherz“ winkte W. unter Nachhallen im ganzen Gerichtssaal ab.

Staatsanwalt und Gericht hielten N., der endlich froh in eine Untwärterstelle erhalten zu haben, für schuldig. Er wurde wegen übler Nachrede gegen den Oberstleutnant Förster zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Herr mit dem Monofel verließ gemessenen Schrittes den Saal; denn der keine Beamtenamtwärter hatte sein Fett weg und das Gericht hatte wieder einmal Gelegenheit, von „erblicher Ehrverletzung“ und „Untergrabung der militärischen Disziplin“ zu sprechen. Die Schickheit des Tatbestandes galt nicht viel; denn W. hatte alles beidat und die andern 6 Zeugen — die brauchen das ja nicht gehört zu haben.

Wir empfehlen uns bestens

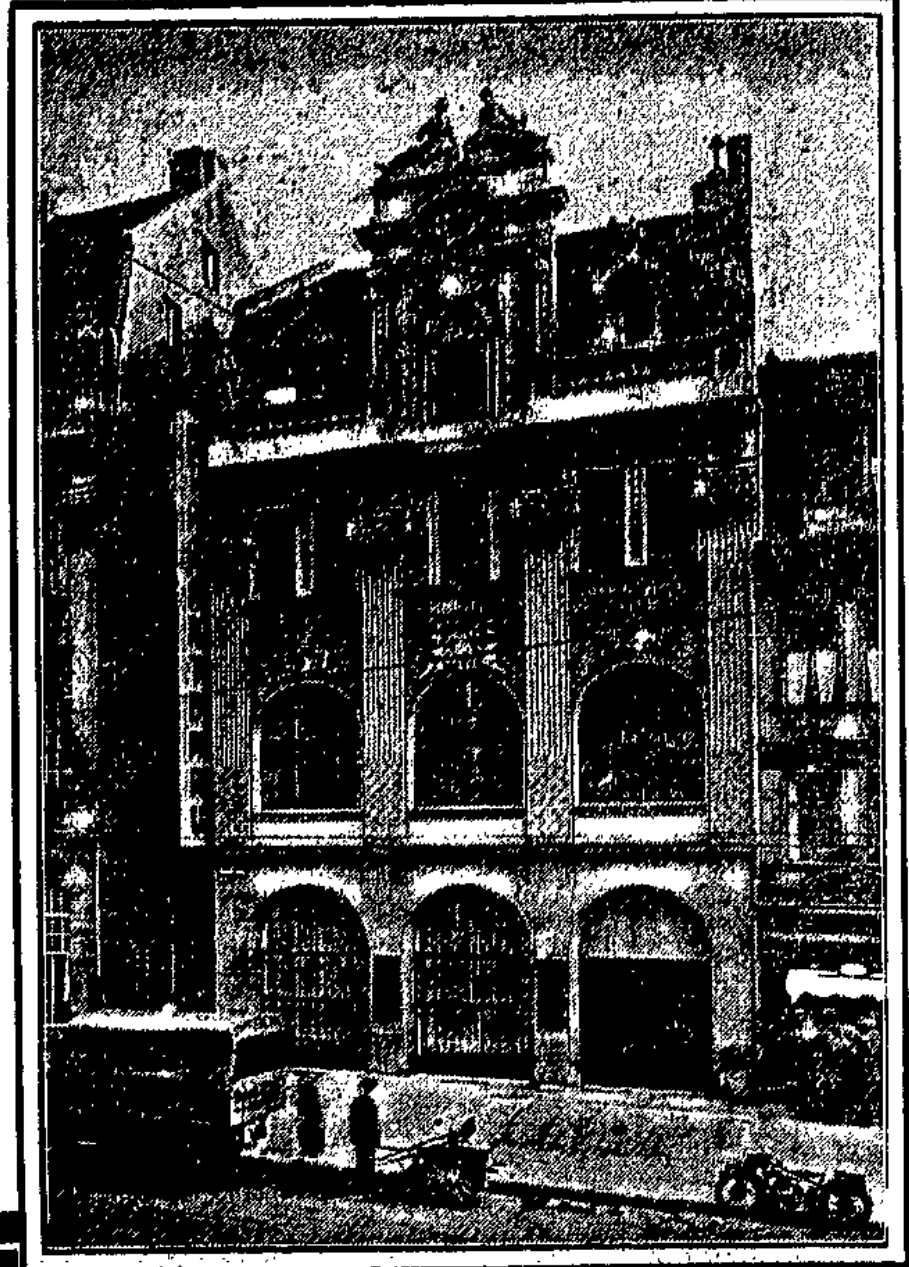
Advertisement grid for various services including Brechkoks, Steinkohlen, Brikett-Zentrale, Anthrazit, Holzkohlen, Erich Schmidt, Tapeten, Linoleum, Paul Rückriem, SCHILDEREI NIEMANN, Dampfwascherei „Aegir“, Albert Schrader, HERMANN BLEICHER, Molkerei Bad Salzelmen, E. G. m. b. H., Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser-Limonaden, „Gilka-Sonetta“, Orangeade-Limonade, Paul Köppen, Magdeburg, Carl Julius Braun, OTTO KALWEIT, L.W. Lüder, Sämtl. Auto-Bedarf, Zentral-Molkerei Diesdorf, Lest den Arbeiterfunk, Buchhandlung Volksstimme, Aschersleben — Magdeburg — Stendal, Reiseuhren, Sportuhren, Stoppuhren, Armbanduhren, Severin Königshofstraße 1/2.

Diamant Bräu

**SCHÄNKE
DER
ACTIEN-
BRAUEREI
NEUSTADT-
MAGDEBURG**

Wir zeigen hiermit er-
gebenst an, daß wir
obige Gaststätte am
**DONNERSTAG, DEM
15. OKTOBER, VORM.
11 UHR, eröffnen.** Die Be-
wirtschaftung dieses neuen
Unternehmens haben wir
Herrn Karl Plikenroth,
Magdeburg (früher lang-
jährig. Pächter der Altdeut-
schen Bierhalle am Has-
selbachplatz) übertragen.
**ACTIEN-BRAUEREI
Neustadt-Magdeburg**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeig
bitte ich um gütige Unterstützung meines neuen
Unternehmens. Ich werde das Beste bieten
aus Küche und Keller. **Karl Plikenroth**



**KAMERA
KULTURFILMBÜHNE**
Ab Freitag, den 9. bis 15. Oktober
Napoleon auf St. Helena
Ein Monumentalfilm der Schauspielkunst
mit Werner Krauß, Albert Bassermann,
Hanna Ralph, Hermann Thierig, Paul Henckels,
Theodor Loos, Ed. v. Winterstein u. v. a.
Kein historischer Film im überkommenen Sinne,
sondern ein Menschlichkeitsdrama. Ferner:
Ein neuer Film von Magdeburg
Breiter Weg, Geschäftsbauteil, Ausstellung,
Rennwiesen, Schwimmsport, Flughafen, Krupp-
Gruson-Werke. Drei große deutsche Bau-
perioden in Magdeburg vereint. Das
heutige Magdeburg, vorbildl. Stedlungsbauteil.
Jugendliche haben Zutritt.

Hypotheken-Ablösung
durch die 241
Deutsche Allgem. Bauparkassen-A.-G.
Pfl. Magdeburg, O.-v.-Guericke-Str. 50, I.

Pfandversteigerung
Heute mittag 2 Uhr
aus Monat Juni 1931
(vom 16. bis 30. Juni 1931).
Leihhaus Max Eckstein, jun.
Bismarckstraße 5, Ecke 23.
Bismarckstraße u. separater
Eingang Bismarckstraße 23.
Telephon 84180.

Schwarzbrot
das gute Volksbrot,
leicht verdaulich, äußerst nahrhaft,
ärztlich empfohlen. Bitte machen Sie
einen Versuch. Ca. 8 Pfund 52 Pf.
Burg b. M., Markt 22, im Reformhaus
**Die Frauenwelt den Frauen
zum Lesen, Denken u. Schauen**

Stadttheater
Mittwoch, 14. Oktober
20 bis 22 Uhr
Preisgr. B 2. Abend
Aida
große Oper von Verdi
Donnerstag, 15. Oktbr.
20 bis 22.20 Uhr
Preisgr. C 2. Abend
**Die Entführung
aus dem Serail**
Oper von W. A. Mozart

Zentraltheater
Mittwoch, 14. Oktober
20.15 Uhr
und täglich
Die Toni aus Wien
Singspiel von Stefan.

**DEUTSCHE
SPIEL-
KARTEN**
Sohn Golddruckarten
zum Preise von
Mark 1.00
halten wir ständig
am Lager.
**Buchhandlung
Volksstimme**

**Pelz
Mäntel**
Persianer . . . 600.-
Murmel . . . 300.-
Fohlenst. . . 120.-
Jacke, Fohlen . 150.-
Jacke, Fohlen . 110.-
Der moderne
Skunks
Kragen . . . 25.-
Eigene Werkstätte
Ich verkaufe mit
Garantieschein
Sternau
Alter Markt 32
nur 1 Treppe

Höfstermöbel
Büro- und
Sofas
Küchengeräte
Küchengeräte
aus eigener Werkstatt,
verkauft billig
Wilhelm Bahle
Möbelhaus
Magdeburg
Ratswaageplatz 1-2

Hühneraugen - Meyer
wohnt Schrotdorfer Str. 1, I.
Tel. 22838. - Seit 40 Jahren Spezialist.

**Zeitschriften
Spiegel der Zeit**
Lassen Sie sich bei uns
unverbindlich
Probennummern überreichen
Buchhdlg. Volksstimme

**Sanitätsrat Dr. Otto
Neuhaidensleben**
Sprechstunden ab 15. Oktober:
8-10 Uhr vormittags
4-6 Uhr nachmittags

Auktion
versteigere ich
Heute Herren- und Knaben-Kleidung
von 10-1 und 4-7 Uhr
Breiter Weg, Ecke Steinstraße
Franz Lehmann, vereidigter Versteigerer, Breiter Weg 226

Quecksilber
für elektrochem. Zwecke
zu kaufen gesucht.
Thomayer & Co.,
Breiter Weg Nr. 51.
1 Federbett
prima, 50 Stk.,
außerdem herrl. Deck-
betten, 18 u. 25 Stk.,
1 Kissen gratis!
Jahrbüch. 32, 1 Tr. I.
(Gallische Erdbeerberg)

**Gutes
Tafelklavier**
spottdillig (40 Stk.) an
verl. Off. n. 489
an die „Volksst.“
Gute laufend prima
Hauschachtle-Wurst
an Würstchenkäufer u.
Selbstverbraucher ab-
zugeben von 5 Pf. an
Großhandelspreis.
Lieferung frei Haus.
Fr. Behrend
Groß-Otterleben,
Fr. Ebert-Str. 15.

Kanarienvogel
auch weiß,
zählt am
besten
Markt-
straße 10a
Meyer
Kaufe
Hähne
u. Weibchen
Donnerstag
Abnahme in Stadthaus,
Hotel „Grüner Baum“
Leaning-
straße 26
Eitner

Arbeitsmarkt
Arbeit an
jedermann
d. Heimarb. o. Vertret.
Alter u. Beruf gleich.
Heilas-Vertrieb
Hamburg 1, Schillerstr. 90/2

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Olympia
die stabile und formschöne
Gebrauchs-Schreibmaschine
für jeden Betrieb
Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat
Erfächterte Zahlungsbedingungen!
Schreibmaschinen mietweise!
Gelegenheitskäufe Reparaturen
Europa Schreibmaschinen A. G.
Leipzig
Augustusplatz 7 (Europahaus)
Telephon 20725
Verlangen Sie illustriertes Angebot
über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

Am 18. Oktober verstarb nach langem Leiden unsere
liebe Genossin
Luise Wikorke
im Alter von 41 Jahren.
Lange Jahre als Mitstreiter der Partei sowie Gründer
der Arbeiterwohlfahrt gelangte sie stets in temperamentvoller
Weise ihr sozialer Bestrebungen. — Ehre ihrem Andenken!
Verst. den 14. Oktober 1931.
Arbeiter-Wohlfahrt SPD, Ortsverein Versteben.

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Donnerstag, 15. Oktober.
15.20: Dr. Camilla Sellme: Die Staatsangehörigkeit der verhe-
rateten Frau.
15.40: R. v. Elyons: Die Indianer Nordamerikas.
16.05: Dr. Nestriple: Theater und Wirtschaftslife.
16.30: Menckens - Gadowitz - Scherz: Neues Bad-Orchester.
17.30: Jugendstunde: Fabeln, von Paul Gurl.
17.50: F. Brieger u. W. Graupe: Der Kunstmarkt gestern, heute
und morgen.
18.15: U. Schwarzgild: Wirtschaftskundschau.
18.40: Chorgesänge. Aufz.: Sängerkör Bohnsdorf (DASB.).
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Was wäre, wenn . . . Kleine Funkreise mit Musik.
20.10: Interview der Woche.
20.30: Budapest: Europäisches Konzert. Aufz.: F. v. Szeleghödy
(Tenor), Damen-Terzett Geschwister Stojanowits. Budapest
Konzert-Orchester.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Femina: Langmusik. Langorchester Paul Godwin und Tango-
Orchester El Quillar.
Deutsche Welle: Donnerstag, 15. Oktober.
10.10: Schulzeit: Wie Tiere sich waschen, baden und rufen.
15.00: Kinderstunde: Runderbumtes aus Sachien.
15.45: Dr. Gertrud Haupt: Bericht von der Tagung des Bundes
Deutscher Frauenvereine.
16.00: Min-Rat West: Der Rundfunk im Dienst der ländlichen
Fortbildungsschule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Vogt: Die Frauenwelt der Technik.
18.00: Brot. Dr. v. Müller: Deutscher Charakter und deutsche
Geschichte.
18.30: Sonntag für Fortgeschrittene.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Dr. h. c. Schürin: Wie werden jetzt die Rübenblätter als
Kutter und auch als Dünger am besten verwertet?
19.30: Dr. Deri: Die Bläse.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Dr. Köhne: Das Problem der Kalenderreform.
20.30: Budapest: Europäisches Konzert. Aufz.: F. v. Szeleghödy
(Tenor), Damen-Terzett Geschwister Stojanowits. Budapest
Konzert-Orchester.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Femina: Langmusik. Langorchester Paul Godwin und Tango-
Orchester El Quillar.

Stadt Magdeburg

Gelegenheitsverkäufe

„Gelegenheitsverkäufe“ — „Nie wiederkehrende Gelegenheit“ — „Spottbillige Sachen aus einer Konkursmasse“ — „Nur einzelne Stücke zu Schleuderpreisen“ — „Gelegenheitskäufe für Arbeitslose“ — ...

So sammeln sich bei den Althändlern die verschiedensten und oft merkwürdigsten Sachen an, die darauf harrten, von einem Käufer aus dem immer etwas trüben Dämmer und der muffigen Luft der Verkaufsräume erlöst zu werden.

„Gelegenheitsverkäufe“ heißt es nur auf dem Schilderbrauen. Diesen „Gelegenheitsverkäufen“ sind meist „Verlegenheitsverkäufe“ vorgegangen. „Verlegenheiten“ — das heißt: Not, „Verlegenheit“ das heißt: nicht zu wissen, wovon man Schulden bezahlen oder gar: wovon man seinen Hunger stillen soll.

Neue städtische Besoldungsordnung

Vom „Städtischen Pressebüro“ wird uns geschrieben: In einer außerordentlichen Magistratsitzung, die am Mittwoch stattfand, verabschiedete der Magistrat die neue Beamten-Besoldungsordnung der Stadt Magdeburg unter Berücksichtigung der in der preußischen Sparverordnung enthaltenen Vorschriften.

Vom Wochenmarkt

Schlechte Stimmung, kalter Wind legt durch die Reihen. Kurzer Sonnenschein ist trügerisch. Bald prasselt der Regen wieder hernieder. Dann erstarrt das Gewimmel zwischen den Ständen.

Die Nachfrage nach Obst und Gemüse war nicht besonders. Die Preise haben sich kaum geändert. Rosentohl 1 Pf. 10-15 Pf., Tomaten 1 Pf. 7 Pf., Salat Kopf 5 Pf., Birnen 5-20 Pf., Spinat 1 Pf. 10 Pf., Maronen 1 Pf. 15 Pf., Mohrrüben 1 Pf. 5 Pf., Kartoffeln 10 Pf. 80 Pf., Suppengrün Bund 10 Pf., Blumenkohl Kopf 5-35 Pf., Meerrettich Stange 40-55 Pf., Petersilie Bund 5 Pf., Rotkohl Kopf 15-20 Pf., Weißkohl Kopf 15-20 Pf., Wirsingkohl Kopf 10-20 Pf., Weintrauben 20 Pf., Wachsböhen 1 Pf. 80 Pf., Zitronen Stück 4-8 Pf., Nüsse 1 Pf. 50-60 Pf., Pfefferlinge 1 Pf. 50 Pf., Sellerie Kopf 10 bis 20 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., weiße Bohnen 1 Pf. 25 Pf., Kohl-

Frauenabend der Sozialdemokratischen Partei

Die regelmäßig in kürzern Abständen stattfindenden Frauenabende der Partei erfreuen sich immer eines regen Besuchs. Sie gehören zu den freudigen Ereignissen der sozialistischen Frauen Magdeburgs.

Den politischen Teil des Frauenabends am Dienstag bestritt die Landtagsabgeordnete Verba Jordan (Frankfurt a. M.), die den Magdeburger Frauen nicht mehr unbekannt und auf vielfachen Wunsch wieder nach hier gekommen ist.

Diesmal sprach sie von der Zukunft der „feinen“ Leute in Harzburg und von ihren Forderungen. In Harzburg habe sich die Front der deutschen Unternehmer zusammengefunden, um gegen die Front der deutschen Gewerkschaften aufzumarschieren.

Die Politik der Welt steht vor der Entscheidung: Entweder Frieden und Sozialpolitik oder Krieg und militärische Rüstung. Man kann nicht gleichzeitig Tanks bauen, Giftgas fabrizieren und Sozialpolitik treiben. Dazu ist kein Staat in der Lage.

Wir Sozialdemokraten beklagen uns zu dem vielgeschmähten und beschimpften „Versorgungsstaat“. Der Staat ist zur Versorgung der Opfer des Kapitalismus verpflichtet.

In Harzburg hat Herr Schacht auch eine neue Inflation propagiert. Dafür verdient er ein Hochverratsverfahren. Wenn Herr Schacht den Ausweg in der Inflation sieht, so glauben wir gern, daß er dabei nichts zu verlieren hat.

Führer oder sind es die Massen? Die Wirtschaft soll Dienerin der Millionen Menschen der Erde sein. Eine Wirtschaft, die Millionen hungern läßt, ist Wert, daß sie geändert wird.

Im Kampf um die Rechte der Arbeiterklasse, die von allen Seiten berannt wird, die sich einer großen Front gegenüberstellt, die die Einigkeit zu wahren. Die Gewerkschaften aller Nationen müssen in diesem Kampfe zusammenstehen.

Der Rednerin wurde starker Beifall zuteil. Umrahmt war die Rede von einem musikalischen Programm, das das Hofjäger-Orchester und ein kleiner Chor der Arbeiterfänger bestritt.

Wir müssen aus Anlaß dieses Abends den Magdeburger Arbeiterfängern noch einiges sagen. Wie schon erwähnt, war der gesungene Teil des Abends, sowohl was Auswahl des Stoffes, als auch den Vortrag anbetrifft, höchst unbefriedigend.

Rund ein Duzend Arbeitergesangsvereine mögen wir in Magdeburg haben. Darunter sind einige große Chöre, die etwas leisten können, daneben sind aber die kleinen Chöre, die nicht auf der Höhe sind.

Das wäre nicht nur zur Freude der Besucher, sondern auch im Interesse der Werbung für den Arbeitergesang, dessen verdienstvolles Wirken für die Arbeiterbewegung durchaus anerkannt werden muß.

Das wäre nicht nur zur Freude der Besucher, sondern auch im Interesse der Werbung für den Arbeitergesang, dessen verdienstvolles Wirken für die Arbeiterbewegung durchaus anerkannt werden muß. Die Vereinigung der Magdeburger Arbeiterchöre ist wiederholt angeregt und erörtert worden, leider bisher ohne Ergebnis.

rüben Stück 10 Pf., Mettiche 10 Pf. das Stück, Bananen 20 Pf. das Pfund. Geflügel: Enten 1 Mt., Gänse 1 Mt., Sähnchen 90 Pf., Tauben 65 Pf., Gänse in Stücken 1,20 Mt., Fühner 90 Pf. das Pfund, Rebhühner Stück 1,20 Mt., Fasanen Stück 2 Mt., Hasen im Fell 65 Pf., abgezogen im Ausschütt 1 Mt. das Pfund. Fische: Schellfisch, Kabeljau, Rotbarsch, Seelachs 1 Pf. 80 Pf., Alet 60 Pf. das Pf. Grüne Springe 2 Pf. 45 Pf., Kettfische 2 Stück 15 Pf., Sardinen 1/2 Pf. 20 Pf. Neue Kettfische Stück 10 Pf., harte Gurken 4 Stück 20 Pf., Meise Male Stück 80 Pf. Wurst: 1,80-1,60 Mt., Eier Stück 11 Pf., Rotwurst, Sülze 1 Pf. 1 Mt., Hammelfleisch 1 Pf. 80 Pf., Ziegenfleisch 1 Pf. 50 bis 70 Pf., Rindfleisch 1 Mt., Schmorfleisch 1,20 Mt., Schweinefleisch 85-100 Pf., Speck 1 Mt., Schmalz 1 Mt., geflodert Schinken 1,60 Mt., Bratwurst 1,40 Mt., Gulasch 80-90 Pf. das Pfund.

Magdeburgs Flugverkehr im September

Der Verkehr auf dem Flughafen verzeichnet im Monat September im lokalen Luftverkehr 459 Starts und Landungen, im Vormonat 996 Starts und Landungen, im September 1930 je 85. An beförderten Personen wurden für den lokalen Luftverkehr im September 57, August 205 und im September des Vorjahres 19 Personen gezählt.

20 Starts und Landungen im September d. J. und 15 Starts und Landungen im August wurden im Bedarfsluftverkehr registriert. Auf dem Luftwege kamen im September 9, im August 4 Personen an. 21 Personen im September und 13 Personen im August sind im Bedarfsluftverkehr von Magdeburg abgeflogen. 52 Starts im Berichtsmontat, 58 im August und 100 im September 1930 wurden im planmäßigen Luftverkehr ausgeführt.

Advertisement for Lanella margarine. Features the text 'Jetzt wieder Lanella GARANTIE-MARGARINE Glückstüten' and 'PREISVERTEILUNG WEIHNACHTEN'. Includes an illustration of a man holding a box of Lanella and a list of prizes: R.M. 50.000 IN BAR and 40.000 SACHPREISE. A starburst says 'GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann!'.

Und wen sah ich da? Fahrte mit dem Rad zurück, ganz schnell, in zehn Minuten bin ich an der Fähre...

Und wen sah ich da? Fahrte mit dem Rad zurück, ganz schnell, in zehn Minuten bin ich an der Fähre...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zelllebens ungenügend, schmarren darf auf Mutter's Hooker...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Und wen sah ich da? Fahrte mit dem Rad zurück, ganz schnell, in zehn Minuten bin ich an der Fähre...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zelllebens ungenügend, schmarren darf auf Mutter's Hooker...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zelllebens ungenügend, schmarren darf auf Mutter's Hooker...



Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zelllebens ungenügend, schmarren darf auf Mutter's Hooker...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zelllebens ungenügend, schmarren darf auf Mutter's Hooker...

Im Nachbarhaus, oben da mit dem verrosteten Angesicht ist die alte da noch rumhängen, ge-

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zelllebens ungenügend, schmarren darf auf Mutter's Hooker...

Fünf Aufsätze aus Groß-Ottersleben

Molchfang mit Hindernissen

Mein Freund Willi hat in seinem Aquarium zwei niedliche kleine Molche. Sie sehen so ähnlich aus wie Eidechsen. Er füttert sie mit Regenwürmern, Ameiseneiern und Wasserflöhen.

Meine Mutter freute sich gar nicht, als ich ihr unsern Fang zeigte.

Meine Mutter freute sich gar nicht, als ich ihr unsern Fang zeigte. Sie sagte: "Wenn die nun rauskrabbeln in mein Bett - hui!"

Knabe und Hund

Wie befehl ich unsern "Flocker", der, zelllebens ungenügend, schmarren darf auf Mutter's Hooker...

Die Spatzen tun mir immer leid

Zu uns kommen immer viel Spatzen, weil sie wissen, daß es da Futter gibt. Wir haben nämlich Hühner, die kriegen immer regelmäßig ihr Futter.

Niffheim und Muspelheim

Die alten Germanen glaubten, daß es früher zwei Welten gab. Niffheim und Muspelheim.

Wettkämpfe der Knaben bei den Arbeiter-Sportlern

In den Arbeiter-Fußballvereinen fühlen sich die Jungen recht wohl. An den Wochentagen haben sie ihre Übungsstunden unter Leitung älterer, erfahrener Spieler.



In den Arbeiter-Fußballvereinen fühlen sich die Jungen recht wohl. An den Wochentagen haben sie ihre Übungsstunden unter Leitung älterer, erfahrener Spieler.

Aus Mitteldeutschland

Das Untermenschentum lobt

Nazis überfallen schlafenden Arbeiter.

Zu den Schlagopfern der Nazis gehört auch das vom „Untermenschentum“. Das dieses in den Reihen der Nazis selbst zu suchen ist, lehrt auch der folgende Bericht aus Wülften im Kreise Stendal:

Ein keiner Partei angehörender Landarbeiter wurde in der Nacht zum Sonnabend während er im Bett schlief, in gemelter, feiger Weise von Nazis überfallen und mißhandelt. Der Landarbeiter, bei einem Landwirt in Wülften im Dienst, fand bei seinen Kollegen, die auch nur „Knechte“ sind, und bei den Landwirtsfrauen in Mißkredit, weil er mit aller Entschiedenheit den Eintritt in die Nazi-Partei und ihre Kampfpartei ablehnte. Am Freitag hatten nun die Wülftener Nazis an einen „Sprechabend“ in Langermünde teilgenommen und sich dabei ansehend „Mut“ eingefloßt. Wieder in ihrem Heimatsdorf, drangen dann einige besonders mutige „rauhe Kämpfer“ in den Schlafsaal des Landarbeiters und schlugen mit Gummiknüppeln auf den fest schlafenden ein, bis er „besinnungslos“ war.

Der so von den Nazis „bearbeitete“ Landarbeiter hat einen schweren Bluterguß im Kopf davongetragen. Er ist nun noch von dem Landwirt wegen Kränklichkeit entlassen worden! So, Landarbeiter, wollt überall zugehen in „Dritten Reich“, von dem euch die Nazis was vorquatschen!

Gräßlicher Tod eines Jungen

Der Militärspielerei zum Opfer gefallen.

Auf tragische Weise ist in Wülften bei Osterode (Sax) der 12jährige Sohn des Postkutschers Dreyer aus Nordheim ums Leben gekommen. Der Junge, der in Wülften zu Besuch weilte, spielte mit andern Knaben Mauder und legte sich dabei ein kleines Seitengewehr an. Beim Ueberpringen eines Grabens fiel er so unglücklich, daß ihm das Seitengewehr in die Brust drang. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

Die Eltern werden nun zu spät erkannt haben, daß sie es verabsäumt, ihr Kind von der unklugen Militärspielerei fernzuhalten.

Dreijährige im Graben ertrunken

Am Sonntag ertrank in dem Zeehgraben in Salzwedel hinter dem Grundstück an der Anbarrenstraße 10, das dreijährige Tochterchen des Dachdeckers G. Dietz. Das Kind hatte allein auf dem Hofe des Grundstücks gespielt. Durch die sehr starke Strömung wurde es etwa 200 Meter weit getrieben und blieb dann am Westtipp hängen. Von Dr. Lüking vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Gutscheune in Brand gesteckt

Aus Rache wegen Entlassung.

In Kollsdorf (Mansfelder Seekreis) ging die große Gutscheune in Flammen auf. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter ist ein 19jähriger Arbeiter, der seit einem Streit mit dem Gutsbesitzer verschwunden ist. Er soll dem Gutsbesitzer bei der Entlassung zugerufen haben: „Sie sollen mich noch kennenlernen, es gibt ja noch Streichhölzer!“

Todessturz mit der Gasmaste

In den Leinawerken bei Merseburg ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Meister Erdmann stürzte beim Abfüllen eines Pesseltwaagens vom Wagen herunter und schlug mit dem Kopfe hart auf das Schienengleis auf, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Vermutlich ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die von dem Verunglückten benutzte Gasmaste aus irgendeinem Grunde undicht geworden war, so daß der Meister betäubt wurde und zu Tode stürzte.

In der Dunkelheit ertrunken

Der Vertreter der Handwerkerrentenkasse, Hermann Mohr aus Jfenburg, ging in den frühen Morgenstunden am Forellenteich entlang. Allem Anschein nach ist er in der Dunkelheit in den Teich gefallen. Durch den Sturz in das kalte Wasser muß Mohr von einem Herzschlag getroffen worden sein, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Das Schicksal einer unehelichen Mutter

Ein blutjunges, kaum 19jähriges Mädchen, W. aus Thale, steht vor den Geschworenen des Halberstädter Schwurgerichts, wo es sich unter der schweren Anklage, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt tödlich zu haben, beantworten muß. Stotternd und mit niedergeschlagenen Augen erzählt sie ihre Leidensgeschichte.

Die Angeklagte hatte im vorigen Jahre in Sommer einen jungen Mann kennengelernt, der aber bereits verheiratet war. Seine Frau hatte ihn im Stich gelassen, weil er einen Diebstahl begangen hatte und nun dafür ins Gefängnis mußte. Die beiden jungen Menschen knüpften ein Liebesverhältnis an. Die Folgen blieben bei dem Mädchen nicht aus.

Was beginnen? Der Mann wollte das Mädchen heiraten. Aber man machte ihm einen Strich durch die Rechnung — weil sein Scheidungsprozeß nicht vom Biele kam. Das Mädchen wagte nicht, nach Hause zu fahren, denn der Vater war ein strenggläubiger Katholik, der sehr strenge Ansichten hatte. Sie fürchtete, daß er sie aus dem Hause werfen würde. So fuhr sie denn nach Halberstadt und nahm eine Stellung im katholischen Schwasternheim an. Ihren Zustand verbergte sie.

Am 23. März war dann ihr Schicksalstag. In ihrer Unerschrockenheit mußte sie nicht, daß sie Wehen, die Anzeichen der bevorstehenden Geburt, hatte. In der Nacht gebar sie dann das Kind. Angst und Schrecken erfüllte das junge Mädchen. Was sollte es anfangen? Sich mit Schimpf und Schande aus dem Hause jagen lassen? Sie warf das Kind in einen Eimer, trug ihn auf den Trockenboden und ließ ihn von dort auf den Hof des Nachbargrundstücks fallen. Schon am nächsten Morgen wurde das Mädchen als Täterin überführt.

Der Schlußakt dieser Tragödie spielte sich vor dem Gericht ab. Das Gericht war nach den Erklärungen der Angeklagten gezwungen, sie wegen Mordtötung zu verurteilen. Sie konnten nicht unter die vom Gesetz zugelassene Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis gehen. Diese zwei Jahre Gefängnis hielt das Gericht aber für eine durchaus ausreichende Sühne. Weiter wurde der Angeklagten, da es sich um einen ganz besonders unglücklichen Fall handelt, eine dreijährige Bewährungsfrist zugewilligt.

Der Dieb im Zuhörerraum des Gerichts. Während einer Verhandlung des Halberstädter Schöffengerichts ereignete sich ein Zwischenfall. Es wurde dem Vorsitzenden gemeldet, daß von der Autogarage des Gerichts ein Vorhängeschloß mit Schlüssel gestohlen sei und daß sich der Dieb wahrscheinlich im Zuhörerraum befinden. Darauf mußten sich die Zuhörer einer Durchsuchung unterziehen. Man fand auch tatsächlich die Gegenstände.

Reichshilfe für Ammenborn. Die Gemeinde Ammenborn bei Halle, deren Finanzen, wie wir melden, zusammengebrochen sind, hat Aussicht, vom Reich einen größeren Unterstützungsbeitrag zu erhalten. Als erster Teilbetrag wurden auf dem Weg über die Kreis Sparkasse 8000 Mark überwiesen.

Erschängt aufgefunden. Ein Einwohner aus Düben (Kreis Bitterfeld) wurde seit einigen Tagen vermißt. Er wurde jetzt von Spaziergängern im Walde erschängt aufgefunden. Die Gründe des Selbstmordes sollen auf ein unglückliches Liebesverhältnis zurückzuführen sein.

Ein Schulkind auf dem Abort ermordet

Im 12-Familien-Haus in Neundorf

In dem etwa dreieinhalbtausend Einwohner zählenden anhaltischen Dorfe Neundorf bei Staßfurt wurde am Dienstag die 14jährige Tochter des Arbeiters Bille tot auf einem Abort aufgefunden. Die Leiche befand sich in knienender Stellung. Der Hals war mit einer dünnen Schnur eingeschnürt, die verknotet und dann abgeschnitten war. Alle bisherigen Anzeichen deuten auf ein Selbstmordverbrechen hin. So wurden Schleißspuren festgestellt, ferner wies die Toie Kratzenwunden auf. Die weiteren Ermittlungen liegen in den Händen der Bernburger Staatsanwaltschaft, die die Obduktion der Leiche angeordnet hat.

*

Die ermordete Gertrud Bille ist als ein sehr fleißiges Mädchen in Neundorf bekannt, die immer freundlich war und von allen ihren Bekannten geliebt wurde. Während der Kartoffelernte unterstützte die Gertrud ihre Eltern, indem sie schon früh morgens mit auf das Feld ging, um für den eigenen Lebensunterhalt mitzuarbeiten zu können. Auch am Dienstag hat Gertrud Bille pünktlich gegen 8 Uhr morgens die Wohnung der Eltern, die in einem 12-Familien-Haus in der Felsstraße wohnen, verlassen. Sie hatte mit den Eltern und dem Bruder gemeinsam Kaffee getrunken, um dann noch den auf dem Hofe liegenden Abort aufzusuchen. Auf dem Hofe liegen die Aborte sämtlicher Familien in einer Reihe nebeneinander. Da zu den Wohnungen Stallungen nicht gehören, sind die Arbeitsgeräte der Familien mit in den Aborten untergebracht, so daß das Mädel allmorgendlich stets zum Abort mußte, um seine Feldgeräte herauszuholen.

Der Bruder der Ermordeten ist der Schwester unmittelbar gefolgt. Da er auf dem Hofe nichts Auffälliges bemerkte,

glaubte er, daß die Schwester bereits an ihres Arbeitsplatzes angekommen sei. Er kümmerte sich deshalb auch nicht weiter darum, noch dazu der Schlüssel zum Abort von außen im Schloße steckte.

Etwas eine halbe Stunde später — also gegen 8 1/2 Uhr morgens — fand ein anderer Hausbewohner Gertrud Bille auf dem Abort einer anderen Familie ermordet auf. Es wurde sofort die Polizei alarmiert, deren Ermittlungen ergaben, daß Gertrud Bille auf dem Abort ihrer Familie von hinten überfallen und ermordet worden ist. Der Mörder muß sein Opfer dann nach einem anderen Abort geschleppt haben, nachdem er das Mädchen vorher erzwungen haben muß. Würgemeißel am Hals deutet darauf hin. Anschließend, um einen Selbstmord vorzutäuschen, hat der Mörder dann um den Hals des Mädchens eine Schnur geschnitten, die vorn verknotet worden ist. Es steht daher bisher noch nicht fest, ob die Schnur vor oder nach der Ermordung des Mädchens um den Hals gelegt worden ist.

Wieder ist von dem Täter noch keine Spur entdeckt worden, obwohl die Polizei sowie die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen sofort mit aller Schärfe aufgenommen haben. Es scheint aber richtig zu sein, daß der Mörder in der Nähe des Hauses zu suchen ist. Die Polizei hat deshalb auch bereits alle Hausbewohner vernommen. Wie uns mitgeteilt wird, ist seit zwanzig Jahren in Neundorf ein so schweres Verbrechen nicht verübt worden. Es ist deshalb auch verständlich, daß der Einwohnerkreis sich eine große Empörung bemächtigt hat. Das Mordhaus wird zu jeder Tageszeit von einer riesigen Menschenmenge belagert, die die Polizei bestärkt und den Namen des Mörders wissen will. Sie wird sich noch gedulden müssen, obwohl die Polizei geradezu flieberhaft arbeitet.

Überall Märgung der Wohlfahrtsunterstützung. Der Bezirksfürsorgeverband der Stadt Merseburg hat wegen der immer schwierigeren Finanzlage der Stadt die Mischsätze für die Wohlfahrtsunterstützungen um 10 Prozent gekürzt.

Auf der Bahnstrecke totgefahren. Der Bahnarbeiter Bauer aus Eilenburg wurde an der Bahnstrecke Leipzig-Torgau von einem Transportzug überfahren. An den Folgen der Verletzungen ist er bald darauf im Krankenhaus verstorben.

Allerlei aus der Heimat

Aus dem Gemeinderat Harbe

Es schien so, als ob unser Gemeindevorstand das Dorfparlament zu Hause lassen wollte, um auf Grund von Notverordnungen regieren zu können. Nun hat aber doch eine Sitzung stattgefunden. Die Gemeindevorstandung für 1930/31 wurde abgenommen. Auf Vorschlag des Genossen Schwertfeger sollen künftig außer dem Gemeindevorstand noch zwei Vertreter bei der Rechnungsprüfung mitwirken. Ueber ein neues Ortsstatut für die Straßenreinigung gab es eine sehr ausgedehnte Aussprache. Eine Strafreizeugung ist, was zur Reinigung der großen Dorfplätze verpflichtet ist. Vertreter Trog meinte, in verschiedenen Punkten könnten unbillige Härten entstehen. Genosse Schwertfeger war für die Annahme des Ortsstatuts, um aus einem gescheiterten Zustand herauszukommen. Es wäre zwar richtiger, die Gemeinde übernehme die Straßenreinigung, doch unter den heutigen Verhältnissen muß das aus Sparmaßregeln zurückgestellt werden. Die nächste Sitzung soll die Frage der Dorfplatzreinigung und die Befestigung unbilliger Härten für die Eigentümer im Ortsstatut erörtern.

Die Abmachungen über die Räume der Frankenschwesternstation wurden genehmigt. Die Wohnung steht frei zur Verfügung, außerdem werden 80 Rentner Briefe, ferner 120 Kilowattstunden Licht unentgeltlich geliefert; dafür muß die Gemeinde die Hauszinssteuerzahlung übernehmen. Die Beschlußfassung über den Bau eines Feuerwehrgaragehauses und über die Vergebung der Arbeiten mußte zurückgestellt werden, da von der Gutsverwaltung Einspruch erhoben war. Vertreter Trog erwähnte dabei, daß es der Gemeinde überhaupt kaum möglich sei, irgend etwas zu unternehmen, da das Mittergut überall in der Gemeinde mit seinem Besitzum an Gemeindegrenzen angrenze. Es muß endlich mit der Separationsinteressentengemeinde Schluß gemacht werden.

Die Beratung des Haushaltsplans für 1931/32 wurde ebenfalls zurückgestellt. Das soll wohl heißen: man will die Öffentlichkeit bei den Streitpunkten ausschalten. Es darf nicht vertuscht gepat werden. Wir halten z. B. die Dienstverpflichtungsbildung von 8600 Mark für den Gemeindevorsteher in der heutigen Zeit für zu hoch. Wenn man auch die sonstigen Einnahmen des Vorstehers berücksichtigt, dann ist eine Kürzung keine Härte.

Der Antrag auf Anlage einer öffentlichen Wasserentnahmestelle im Mühlenbach hinter dem Gemeindevorstand wurde der Baukommission überwiesen. Dann wurde die Sportplatzfrage besprochen.

Altkassenleben. Einen Werbeabend veranstaltete die Sozialistische Arbeiterjugend Neuhaldensleben am Sonnabend, dem 17. Oktober, unter Mitwirkung der Kinderfreunde und einer Gruppe der Magdeburger Jugend im Saale des Gastwirts Schulz. Es gilt, auch in unserm Ort wieder eine Gruppe der Arbeiterjugend ins Leben zu rufen. Die Gründungsversammlung findet am Donnerstag, dem 22. Oktober, statt. Es ist Pflicht aller Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen, die SAJ in ihrem Bestreben zu unterstützen, und vor allen Dingen ihre schulpflichtigen und schulenblässigen Kinder zu veranlassen, die Veranstaltung zu besuchen und der Arbeiterjugend als Mitglieder beizutreten. Arbeiter, sorgt dafür, daß eure Kinder als freie Menschen erzogen werden, und haltet sie fern von den rechtserregenden Jugendverbänden, wo sie nur zu reaktionären Zwecken mißbraucht werden.

Alten-Kassenleben. Die Jugend wurde in der Versammlung der Arbeiterturner vermißt. Der Verein befindet sich augenblicklich in einer Krise. Man erwog die Frage, ob eine vorläufige Abmeldung vom Bund angebracht sei, trotzdem die Massenverhältnisse immer noch als sehr gut anzusprechen sind. Die Krise bezieht sich nicht etwa auf den Handballsport, sondern lediglich auf das Turnen. Man will den Verein halten und will die am Turnen so wenig interessierte Jugend wieder für das Turnen gewinnen.

Burg. Otto Ziegler geht es gut. Der Bürger Kriminalkommissar Otto Ziegler unglücklichen Angebens, gegen den vor Jahresfrist ein Meineidsverfahren durchgeführt wurde, bei dem er mit Sägen und Wägen durch für ihn glückliche Umstände freigesprochen werden mußte, ist wieder in neuer Stellung; allerdings nicht bei einer Behörde, sondern bei V.-G. Farbenwerke in Höchst a. Main haben ihn als Werksdetektiv engagiert. Ziegler ist also bei der Industrie untergeschlüpft; im Dienste des Kapitals wird er sich bestimmt „bewähren“.

Mädeln. Nazitrübel in verbotener Uniform. Die NSDAP hielt am Sonntag in Mädeln eine Werbeveranstaltung ab. Ein Unmarisch des Sturmabteilung fand statt. Dann gab es vor dem Rathaus ein SA-Konzert und nachdem unter Vorantritt der SA-Gauleiters einen Umzug von 200 SA-Leuten. Die deutsche nationale „Magdeburger Tageszeitung“ triumphierte in einem Bericht über diese Veranstaltung: „Die ganze Einwohnerchaft war auf den Beinen und freute sich über die strammten jungen Leute in ihrer kleidsamen Tracht.“ Der kleine Nazikläpper

muß es ja wissen: „200 SA-Leute in kleidsamer Tracht.“ Es besteht doch für die Nazis ein Uniformverbot. War denn keine Polizei, keine Landjäger im Städtchen? Das ist kaum anzunehmen, oder kennen die Polizeibehörden in Mädeln und Umgebung nicht die Bestimmungen des Uniformverbots für die Nationalsozialisten, das auch dann noch besteht, wenn sie eine Erlaubnis zu einem Umzug haben? Wir sind gespannt darauf, wie sich die Polizeibehörden dem Unbrat gegenüber verhalten werden. So weit sind wir noch nicht, daß die Nazis glauben, der Staatsgewalt auf dem Kopfe herumtanzen zu können, auch in Mädeln nicht.

Barthau. Werbeabend der Freien Turnerschaft. Zunächst wurden zwei Filmstreifen vorgeführt, die die Arbeit innerhalb der Sportbewegung zeigten. Gesundheit und Lebensfreude zu vermitteln, hat sich der Turnverein als Ziel gesetzt. Das kam auch in den Vorführungen seines Werbeabends zum Ausdruck. Von einer Gruppe Turner wurden gymnastische Übungen gezeigt. Am Barren, Reck und Pferd turnte eine Menge aus einheimischen und Bürger Turnern. Den zahlreichen Besuchern wurde gezeigt, daß die Übungsabende nicht nutzlos verbracht werden. Hoffentlich bleibt der Mahnruf nicht ungehört: Schickt eure Kinder in den Turnverein.

Bledendorf. Die gefälschte Bestellung. Der Dachdeckerunternehmer Sch. hatte einige notwendige Reparaturen an einem Dache vorzunehmen. Es fehlte ihm aber angeblich das Geld für die Ziegel. Er half sich dann einfach damit, daß er die Ziegel auf den Namen eines Bademeisters bestellte und die Bestellung auch mit dem Namen dieses Meisters unterschrieb. Die Sache kam natürlich heraus, und der größte Teil der Ziegel wurde wieder beschlagnahmt. Außerdem mußte sich Sch. nun wegen Urkundenfälschung vor dem Halberstädter Schöffengericht verantworten. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis. Eine Bewährungsfrist wurde dem Verurteilten zugewilligt unter der Bedingung, daß er eine Buße von 25 Mark entrichtet und den Schaden ersetzt.

Die Notlage der deutschen Forstwirtschaft

Der Reichsverband Deutscher Waldbesitzerverbände hat in einer Denkschrift über die Lage und Ausichten der deutschen Forstwirtschaft zu Beginn der Einschlagszeit 1931/32 eingehendes statistisches Material veröffentlicht. Der Verband schreibt dazu: „Wie ernst sich die Lage für die Forstwirtschaft gestaltet, zeigt am deutlichsten die Tatsache, daß auch die preussische Staatsforstverwaltung in diesem Wirtschaftsjahr an Stelle des in Anschlag gebrachten Ueberflusses von 88 Millionen Mark mit einem Fehlbetrag von 22 Millionen Mark abzufassen wird. Eine Erhebung des Reichsforstbundes ergibt, daß die 132 erfassten preussischen Mitgliedsforste schon 1929/30 keinen Ueberfluß erwirtschaften konnten, sondern mit 5,9 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe ihren Etat ausglich. Für das laufende Jahr werden große Fehlbeträge erwartet. Wenn schon die Staats- und Gemeindeforste keine Reinerträge mehr abwerfen, so muß sich die Krise am schwersten bei dem steuerlich am meisten belasteten Privatwald auswirken. Forstbetriebsstatistische Erhebungen in Schleifen beispielsweise lassen erkennen, daß die vom Privatwald auszubringenden Hypothekenzinsen den Reinertrag 1929/30 bereits überstiegen.“

Eine Untersuchung der steuerlichen Belastung der privaten Forstbetriebe ergibt, daß die gesteigerten Steuerlasten einschließlich sozialer und sonstiger Abgaben das steuerliche Nettoeinkommen schon fast um das Dreifache übertreffen.

Die schwierige Wirtschaftslage wurde hervorgerufen durch die Holzpreisentwicklung und Absatzschwierigkeiten. Teilweise sind noch heute mehr als 20 Prozent des letzten Einschlags unverwertet. Im ganzen wird die noch unverkaufte Holzmenge auf 2 Millionen Festmeter geschätzt; dagegen betrug die Holzlieferung im ersten Halbjahr 1931 nur 2,5 Millionen Festmeter.

Daraus geht hervor, daß wir zurzeit auf das ausländische Holz, mit Ausnahme einiger Sonderformente, verzichten können. Die Holzpreise stehen heute auf 70 Prozent der Vorkriegspreise (1918), verschiedentlich wurde diese Zahl schon unterschritten (62 Prozent), die Löhne dagegen sind um 100 bis 200 Prozent, die steuerliche Belastung um 240 Prozent und die sonstigen Wirtschaftsausgaben um 64 Prozent gestiegen. Erschwerend in gleicher Richtung wirken die hohen Eisenbahnfrachten und die Konkurrenz, die dem Holz durch andre Erzeugnisse erwächst. Eine baldige Besserung auf dem Holzmarkt ist nicht zu erwarten.

Der Baumarkt, der 50 Prozent des jährlichen Holzverbrauches aufzunehmen pflegt, wird immer stärker gedrückt, die Beschäftigung in den für den Holzabfuhr wichtigen Industriezweigen hat einen außerordentlichen Rückgang aufzuweisen, der Grubenholzbedarf sinkt ständig und der Papierholzverbrauch der Zelluloseindustrie ist infolge der Produktionsbeschränkungen stark rückläufig.

Am schwersten hat die Sägeindustrie gelitten. In einigen Gebieten arbeiten nur noch 30 bis 40 Prozent der bestehenden Gatter, durchschnittlich werden nur noch 60 Prozent der Sägewerke zurzeit volle oder zeitweilige Beschäftigung haben.

Da eine Notlage von solchem Ausmaß nicht allein durch Selbsthilfe gehoben werden kann, fordert der Waldbesitz das Eingreifen des Staates: Beschränkung der Holzeinfuhr, Förderung der Holzabfuhr durch Einfuhr von Holzgüterzeugnissen, Verwendungszwang für Papierholz und vor allem Erleichterungen auf frachtarifarischem und steuerlichem Gebiet.

Wir geben diese Zuschrift des Reichsverbandes Deutscher Waldbesitzerverbände zur Information wieder. Es sind dieselben Klagen, dieselben Forderungen, die wir für die Landwirtschaft schon von den Agrariern gewöhnt sind: angeblich zu hohe Löhne und zu hohe Steuern, und dann die Forderung nach Einfuhrschein-Lösungen. Mit der Kritik an der unverantwortlichen Drohung des Baumarktes sind wir einverstanden.

Die Pflicht ruft

Siebert.

Sozialdemokratische Partei. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, bei Herrl.

Burg.

Reichsbanner. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 30. Oktober, 20 Uhr, im Volkshaus, Waurowskystr. 11. Alle Mitglieder müssen an der Versammlung teilnehmen. — Sonntag, vormittags 8.30 Uhr, im Volkshaus.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Mittwoch, abends um 8 Uhr, Besprechung in der weltlichen Schule.

Wahl-Vorbereitung.

Arbeiter-Samariter. Freitag, den 18. Oktober, 20 Uhr, Besprechung aller Vereinsmitglieder zwecks Programmstellung zum Werbenabend in der evangelischen Schule, Magdeburger Straße.

Wesengere. (Besetzung: M. Reuling.) Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, gemeinsame Übungskunde bei der Schule zum Herbstkonzert am 7. November anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Vereins. Alle müssen pünktlich erscheinen.

Verkehr.

Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen, Donnerstag, pünktlich 20 Uhr, wichtige Besprechung bei Schwab.

Verkehr.

Arbeiterwohlfahrt und SPD. An der Bearbeitung der Genossin W. L. an Freitagvormittag beteiligen sich sämtliche Genossinnen und Genossen. Parteiversammlung am Sonntag, dem 18. Oktober, 20 Uhr.

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

ausgegeben am 18. Oktober 1931

890 Rinder, und zwar: 40 Kühe, 103 Bullen, 848 Rinder, 104 Ferkel, 12 Schweine, 637 Rinder, 243 Schafe, 4891 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 58 Rinder, 85 Rinder, 104 Schafe, 294 Schweine

Bestand für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:

	Markt
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	85-97
1. jüngere	
2. ältere	
b) sonstige vollfleischige	80-84
1. jüngere	
2. ältere	
c) fleischige	
d) geringe geäderte	

B. Bullen:

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	82-85
b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	28-31
c) fleischige	24-27
d) geringe geäderte	

C. Rinder:

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	30-34
b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	28-29
c) fleischige	20-25
d) geringe geäderte	14-19

D. Ferkel (Kalbsfleisch):

a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	84-87
b) vollfleischige	28-38
c) fleischige	

E. Ferkel:

Mäßig geädertes Jungrind	20-28
--------------------------	-------

II. Rinder:

a) Doppellender, beste Mast	
b) beste Mast- und Saugkälber	42-50

a) mittlere Mast- und Saugkälber 30-40
b) geringe Kälber 20-29

III. Schafe:

a) Mastlamm und jüngere Mastlamm I. Weibchen	58-88
1. Mastlamm	88-94
b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und gut geäderte Schafe	30-34
c) fleischige Schafe	24-29
d) geringe geäderte Schafe	18-22

IV. Schweine:

a) Ferkel unter 200 Pfund Lebendgewicht	48-58
b) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	48-52
c) vollfleischige Schweine von etwa 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht	42-48
d) fleischige Schweine von etwa 120 bis 140 Pfund Lebendgewicht	38-42
e) fleischige Schweine unter 100 Pfund Lebendgewicht	40-45

Marktlage: Rinder mäßig, Schweine langsam, Ferkel sehr langsam. Ueberstand 20 Rinder, 26 Schafe, 160 Schweine.

Magdeburg, den 18. Oktober 1931.

Der Vorsitzende der Notierungskommission.

ges. Markt- und Viehhof.

Der Viehhofbetrieb bewegt sich in der gleichen Höhe wie in der vergangenen Woche. Das Geschäft war zwar langsam, jedoch gegen die Preise für gute Qualitäten um einige Mark, während schlechtere Qualitäten sehr vermindert waren. Der richtige Geschäftslage steht zum Schlusse des Marktes an, so daß der Markt nur unter Schwierigkeiten geräumt werden konnte.

Rinder waren etwas weniger angefordert als am vergangenen Markt; die Nachfrage war eine sehr geringe. Es war nicht immer möglich, die Marktpreise zu erreichen; sie mußten vielmehr in der Hauptsache etwas niedriger sein. Auch schwere Rinder waren wenig gefragt, so daß aus diesem Grunde die geringeren Qualitäten sehr schwer abzugeben waren. Der Markt konnte nur langsam abverkauft werden. Das Schafgeschäft verlief in der südlichen Woche. In der Schweinebranche war der Markt etwas kleiner als in der Vorwoche, der Marktverlauf war auch hier von Anfang an sehr langsam. Es war jedoch möglich, zum Schlusse die Preise des vergangenen Marktes zu erreichen, nur zum Schlusse mußte die Nachfrage nach besseren Qualitäten etwas lebhafter für die schlechteren Qualitäten abnehmen. Trotz mäßiger Preisnachfrage konnte der Markt nicht geräumt werden; es verblieb vielmehr ein Ueberstand in den schlechteren Qualitäten.

Magdeburger Produktenmarkt.

Weizen 76-78 kg 218-220 (fest), Weizen 77-78 kg 221-223 (fest), Weizen 79-74 kg 208-210 (fest); Roggen 78 kg 190-193 (fest); Wintergerste und in Industriezwecken geeignet 102-105 (fest); Braugerste mittlerer Qualitäten 176-180 (fest); Braugerste gute Qualitäten 182-188 (fest); Hafer 144-148 (fest); Weizenmehl 85-90 (fest); Roggenmehl 28,50-29,50 (fest); Weizenkleie 10,20-10,60 (fest); Roggenkleie 9-9,50 (fest). Allgemeiner Markt ruhig.

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse verkehrte am Dienstag in einer wesentlich ruhigeren Haltung. Am Markt der Zeitgeschäfte wurden wieder für alle Echten Notierungen vorgenommen, wobei Weizen um 1/2 Mark verlor, während Roggen seinen Stand gegenüber den Sonnennotierungen um 3 bis 3/4 Mark befestigen konnte. Im Handel mit effektiver Ware ist zwar das Angebot keineswegs größer geworden. Auf der andern Seite fehlt jedoch die Kaufkraft wieder sehr. Roggen konnte seinen Preisstand befestigen, während Weizen unverändert notiert wurde. Im Weizenhandel fanden am Montagmorgen noch lebhaftere Umsätze zu steigenden Preisen statt. Die Nachfrage am 18. Oktober ab märklichen Märkten war nur auf die Deckung des laufenden Bedarfs, und die Prozeduren der Mägen sind unverändert. Hafer hatte festes Leben. Die Preise sind wenig verändert, und es findet laufendes Geschäft statt. Notierungen am 18. Oktober ab märklichen Stationen in Mark: Weizen 214-217, Roggen 187-189, Braugerste 158-173, Hafer, und Industriezwecke 151-153, Hafer 142-149, Weizenmehl 27,95-28,25, Roggenmehl 28,40-29,00, Weizenkleie 10,20-10,40, Roggenkleie 9,15-9,40. Handelsbrüderliche Preisnotierungen: Weizen Oktober 229 (Wolke 230,50), Dezember 238 (285), Roggen Oktober 198 (198), Dezember 198,50-199, Hafer Oktober 168,50-169 (164,50), Dezember 169,50-170,75 (167).

Kaufmännische Notierungen.

Berlin, 18. Oktober. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,70-0,90; drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,65-0,70; draht-

gepresstes Haferstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; Roggen-Baumstroh (quadratballen mit Strohhäutchen) 0,65-0,90; bindfadengepresstes Roggenstroh 0,60-0,70; bindfadengepresstes Weizenstroh 0,45-0,60; Häfel 1,30-1,50. (Zensura: behauptet.) — Handels-Häfel Heu (gesund und trocken) 1,25-1,55; gutes Heu (gesund und trocken) 1,30-2,30; Sauerse (Lose) 2,40-2,70; Fehlmoh (Lose) 2,35-2,65; Kleeseu (Lose) 2,25-2,55; drahtgepresstes Heu 0,30 über Notiz. (Zensura: fest.)

Kartoffelnotierungen.

Amliche Berliner Kartoffelnotierung am 18. Oktober. Je Zentner waggewogen auf märklichen Stationen: Weiße Kartoffeln 1,20-1,40 Mt., rote und Odenwälder Weiße 1,40-1,80 Mt., andre gelbflechtige (außer Hieron-Kartoffeln) 1,60-1,80 Mt., Fabelkartoffeln 5/8-7 Pf. je Zentnerprozent.

Berliner Viehmarkt.

Bei stauem Handel und zeitlichem Angebot gab es am 18. Oktober auf dem Viehmarkt stärkere Preisrückgänge, von denen besonders die leichteren Tiere betroffen worden sind. Die Preisrückgänge waren rund 5 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht aus. Dagegen konnten die schweren Tiere und auch am Schlamm so ziemlich im alten Rahmen Preisrückgänge durchsetzen. Die Viehmarktverhältnisse sind durch den auf nicht genügender Beschäftigung. Auch am Viehmarkt war der Verkehr zu gering ausgefallen. Notierungen: Schafe a) (über 800 Pfund) —, b) (240 bis 300 Pfund) 48-52 (58), c) (200-240 Pfund) 44-48 (49-52), d) (180-200 Pfund) 40-48 (44-48), e) (120-180 Pfund) 35-40 (43-45). Schafe a) 34-38 (38-35), b) 38-41 (37-40), c) 30-38 (30-35), d) 20-28 (16-24). Kälber a) 62-60 (60-58), c) 40-48 (42-38), d) 25-35 (28-28). Kälber a) 28-31 (27-30), b) 20-28 (19-26), c) 17-19 (16-18), d) 12-15 (12-15).

Ferkelmarkt in Garbelgen.

Zum heutigen Wochenmarkt waren 475 Ferkel und 20 Schweine aufgetrieben. Es kosteten bis zu 5 Wochen alte Ferkel 8-8 Mt., 6-8 Wochen alte 8-10 Mt., 8-13 Wochen alte 10-12 Mt., 3-4 Monate alte Schweine geäderte. Es kosteten bis zu 5 Wochen alte Ferkel 6-8 Mt., 6-8 Wochen mittel.

Pferdemarkt in Garbelgen.

Der Pferdemarkt war nicht so bestudt, wie es nach dem Andrang auf früheren Märkten erwartet wurde. Bei harter Juridhaltung der Käufer ging das Geschäft nur mäßig. Der Umsatz war sehr gering. Aufgetrieben waren 108 Pferde. Die Preise für beste Pferde waren 800 bis 850 Mt., für gute 650-750 Mt., für mittlere 400-500 Mt., für geringere 250-400 Mt. und für Schachtpferde 50-100 Mt. Auch einige Kälber waren aufgetrieben, aber nur einzelne Tiere wurden verkauft.

Ferkelmarkt in Debitelbe-Ratzenburg.

Aufgetrieben waren 180 Ferkel, 65 Kälber und 74 große Schweine. Es kosteten bis 6 Wochen alte Tiere 5-7 Mt., 6-8 Wochen alte 7-9 Mt., 8 bis 12 Wochen alte 9-11 Mt., 3-4 Monate alte 18-19 Mt., 4-5 Monate alte 19 bis 20 Mt., über 5 Monate alte 20-28 Mt. Handel laut, es blieb Ueberstand.

Ferkelmarkt in Brome.

Angesfahren waren 148 Tiere. Preise: 6-8 Mt., 9-12 Mt., für über 8 Wochen alte Tiere über 12 Mt. Der Handel war flott, es verblieb kein Ueberstand.

Behördliche Mitteilungen

Die Mindestgebühr in Streitfachen.

Das preussische Justizministerium macht durch den Amlichen Verordnungsblatt vom 18. Oktober mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 ab die Mindestgebühr des Gerichts in Streitfachen auf 3 Mark erhöht. Einträge im Güterversteigerungs- oder auf Grund eines Pfandbriefes erworbenen also den Wert bis 100 Mark auf die Hälfte der bisherigen Gebühr von 1 Mark bzw. 1,50 Mark fortan wird eine Gebühr von 1,50 Mark. Der Wertveränderungen vermeiden soll, wird hierauf achten müssen. Schlichte sich an das Mark- oder Güterversteigerungs- oder auf Grund eines Pfandbriefes erworbenen bis 100 Mark beträgt die nachzu zahlende Prozessgebühr 1 Mark, bei höherem Wert an der bisherige Tarif.

Waldern.

Die Mütterberatungskunde findet am Freitag, dem 18. Oktober, vormittags von 9.30 bis 11 Uhr in dem Hause der Gemeindefrauentreffung statt.



Federbetten

mit so guter Fällung mollig, dauerhaft und trotzdem ungeahnt billig im führenden Bettenhaus

Oberbett Mk. 13-16-22-28-33-39,75-42-48-58-
Unterbett Mk. 13-14-18-22-26-35,50-38-42-50-
2 Kissen Mk. 8-10-14,50-17-20-26-30-36-40-
1 Stand Mk. 34-40-54,50-65-79-101,25-110-126-148-
Bettdornen, Daunon, Inlette und Drosse, in allen Preislagen konkurrenzlos billig

Beste Bettfedern-Reinigung, unübertroffen an Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit und schonender Behandlung. — Jederzeit im Betrieb. Abholen und Zubringen kostenfrei! Transport frei! Auf Wunsch Zahlungszielvereinbarung!

Bettenhaus Bruno Paris

Magdeburg, Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Gaststätten Diamant-Bräu-Stadtauschanke

der Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg BREITER WEG 29 übernommen.

Wir danken all unseren früheren Gästen aus der Altdeutschen für das uns dort entgegengebrachte Vertrauen und bitten, dies auch auf unser neues Unternehmen übertragen zu wollen. Es soll unser Bestreben sein, den uns beehrenden Gästen aus Küche und Keller nur das Beste zu bieten.

Hochachtungsvoll
Karl Pilskenroth und Frau

Neue-Welt-Kalender 1932

vollständig vergriffen!

Neuauflieferung erst nach dem 18. Oktober

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg Aschersleben Stendal

Das Neuste

in Schlafzimmern Speisezimmern Herrenzimmern Wohnsalons Küchen Kleinformöbeln Polstermöbeln und Sesseln finden Sie im

Möbelhaus Tauchnitz

Burg, Schartauener Str. 34/35

Doppelte Gutscheine

oder doppelte Rabattmarken auf alle Waren

(ausgeschlossen Butter, Schmalz, Zucker und Markenartikel)

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs, Magdeburg.

Leb nicht in den Tag hinein!

Kaufe bei uns Bücher ein!

Amliche Bekanntmachungen

Deffentliche Steuermahnung. (Siehe Magdeburger Amtsblatt Nr. 42 vom 17. Oktober 1931.)

Folgende im Steuerkalender für Oktober dieses Jahres (Magdeburger Amtsblatt Nr. 40) näher erläuterten und am 15. d. M. fälligen Steuern und Gebühren nebst Verzugszinsen bzw. Jahresverzugszinsen sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, zur Vermeidung der Zwangsversteigerung, spätestens bis zum 20. Dezember d. J. an die städtische Steuerkasse zu entrichten:

1. Gewerbesteuer für den Monat und Vierteljahreszahlungen nach der Wohnfläche für den Monat September bzw. das Vierteljahr Juli/September.

Bekanntmachung.

Der von den städtischen Körperschaften genehmigte Finanzplan für die Straße nach dem Grundbuchvermerk bei der Gasanstalt liegt gemäß § 7 des Grundbuchgesetzes vom 2. Juni 1876 vom 15. Oktober bis 14. November 1931 im Stadtamt, Hainstraße 18, Zimmer 2, zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen die förmliche Feststellung sind während dieser Zeit bei uns mündlich oder schriftlich anzubringen.

Burg, den 18. Oktober 1931.
Der Magistrat. Voese.

Bekanntmachung.

Wir weisen erneut darauf hin, daß das Betreten des früheren Munitionsgeländes in Trangel (Viete Straße) nach wie vor Unbefugten wegen der noch bestehenden Lebensgefahr verboten ist.

Burg, den 10. Oktober 1931.
Die Polizeiverwaltung. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Die von der Arbeiter-Wohlfahrt beantragte Hausammlung wird für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 für den Regierungsbezirk Magdeburg hiermit widerrechtlich in der Voraussetzung genehmigt, daß Kinder und jugendliche Personen unter 18 Jahren als Zähler nicht verwendet werden. Die bei der Sammlung beschäftigten Personen sind jeder Ortspolizeibehörde vor Beginn der Sammlung mitzuteilen.

W o m i t s t e d t, den 18. Oktober 1931.
Der Landrat. Stötger.

Bekanntmachung.

Vom 16. Oktober 1931 an sind die Dienststunden für die landräuliche Verwaltung, das Kreisarchivbüro sowie für das Kreiswohlfahrtsamt wie folgt festgesetzt worden:

Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 7.30 bis 13 Uhr und von 14.30 bis 17.30 Uhr
Mittwochs und Sonnabends von 7.30 bis 16.30 Uhr.

Reynaldensleben, den 12. Oktober 1931
Der Landrat. Lucas.

Deffentliche Mahnung.

Nachdem die durch unsere Bekanntmachung vom 9. d. M. festgesetzte Frist für die Zahlung der fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Oktober 1931 und der Grundsteuer für das 2. Halbjahr 1931 (Oktober 1931, März 1932) mit dem morgigen Tage abgelaufen ist, sind die rückständig gebliebenen Beträge nunmehr zusätzlich 5 Proz. Verzugszinsen für jeden angefallenen halben Monat bis einschließl. 19. d. M. bei Vermeidung der Zwangsversteigerung an unsere Kassenkasse zu entrichten. Eine Befreiung von Mahnzinsen findet nicht statt.

Am Sonnabend bleibt die Kasse für Steuerzahlungen geschlossen.

W e n t h i n, den 14. Oktober 1931.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung dringender Arbeiten im Niederparnauweg der Stadt Wenthin wird am Donnerstag, dem 15. Oktober 1931, von 13 bis 14.30 Uhr, die Stromzufuhr nach dem südlich der Bahnlinie Berlin-Magdeburg gelegenen Stadtteil unterbrochen.

W e n t h i n, den 12. Oktober 1931.
Städtisches Licht- und Kraftwerk Wenthin.



NORDSEE

Verkaufshallen.

Alte Ulrichstraße 13, Jakobstraße 28, Breiter Weg 89/90, Braiter Weg 184, Halberstadt, Braiter Weg 40, Schönebeck a. d. Elbe, am Bahnhof

Aus unsern Dampfern

tägl. blaufrische Seefische

Beste Qualität! Billigste Tagespreise! Zum Kochen:

- ff. Scheifisch groß, im Ausschnitt
- ff. Kabeljau groß, im Ausschnitt
- ff. Rothbarsch ohne Kopf
- Zum Braten:
- ff. Filet ohne Gräten, vom Rothbarsch
- ff. Nordsee-Schollen groß und mittel
- ff. große dickfleischige Rotzungen
- ff. Grüne Heringe

Lebende Fische

Prachtv. Spiegelkarpfen pro Pfd. 1.00
Delikate Räucherwaren

täglich frische Sendungen aus eigenem Räucherereien.

Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme

werden angenommen:

Magdeburg-Wittadt: Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große Wühlstraße 3

Magdeburg-Wudau: Karl Wille, Zigarrengeschäft, Marktstraße 10

Magdeburg-Eubenberg: Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Ratzenburg: Karl Rogge, Zigarrengeschäft, Sünder Straße 105

Magdeburg-Wittenberg: Richard Bröner, Höhe Straße 11, I.

Magdeburg-Wittenberg: E. F. d. Papierhandlung u. Zigarrengeschäft, Amalstraße 2a.

Schlafzimmer

ganz besonders preiswert und modern



echt Eiche RM. 475.- 480.- 510.- 550.- 635.- 785.-, poliert RM. 840.- 970.- 1025.- lackiert RM. 298.- 335.- 350.- 380.- 445.-

Transport frei, auch nach auswärts! Auf Wunsch Zahlungszielvereinbarung!

Bettenhaus Bruno Paris

Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber)